

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.

Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgeb. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 69, Urbanstr. 63 I.

Inserate

pro viergehaltene Zeile 60 Pf.; Stellenangebote 40 Pf.; für Verbandsmitglieder 40 Pf.; Verbandsangelegenheiten 20 Pf. Rabatt angeben ist der Betrag beizufügen.

Nr. 6.

Berlin, den 3. Februar 1912.

28. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pf. pro Monat ist von der Zahlstelle Sonnenberg beschlossen und unsererseits gutgeheißen worden.

Weiter hat die Zahlstelle Zeit eine Erhöhung des Lokalbeitrages für Mitglieder der 3. und 4. Beitragsklasse von monatlich 10 Pf. auf wöchentlich 5 Pf. beschlossen, was von uns ebenfalls bestätigt wird.

2. Diejenigen Zahlstellen und Gaue, die eine Abrechnung für das 4. Quartal 1911 noch nicht an die Verbandskasse eingekandt haben, werden ersucht, unverzüglich das Versäumte nachzuholen.

3. Dem Kollegen David Fidler ist sein Mitgliedsbuch, mit Buch-Nr. 510, gestohlen worden. Wir ersuchen die Unterstützungszahlender, das Buch anzuhalten, wenn es irgendwo vorgezeigt wird, und Unterstützung auf dasselbe nicht auszusahlen.

Der Verbandsvorstand.

Der Kampf gegen das Koalitionsrecht!

II.

Der Kampf gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter datiert natürlich nicht erst seit gestern. Erinnert sei z. B. nur an den vom Deutschen Kaiser am 6. September 1898 in Bad Neuhausen gehaltenen Trinkspruch, in dem es hieß:

„Das Gesetz naht sich seiner Vollendung und wird den Volksvertretern noch in diesem Jahre zugehen, worin jeder, er möge sein, wer er will, oder heißen, wie er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig wäre, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht, oder gar zu einem Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll.“

Am 26. Mai 1899 ging dann der Zuchthausgesetzentwurf dem Reichstage zu; in den Motiven wurde das Gesetz bezeichnet als ein Mittel zum Schutze der Arbeitswilligen, jener, wie es in dem amtlichen Attestat hieß, „für den Staat besonders nützlichen Elemente, welche in ihren, mit den Staatsinteressen zusammenfallenden persönlichen Interessen wirksam zu schützen eine wichtige und dringliche Aufgabe der Staatsgewalt ist“. Nach dem Gesetzentwurf sollte jeder Versuch der Arbeiter, den Unternehmer durch Drohung zur Nachgiebigkeit zu zwingen, schwer bestraft werden, und zwar traf der Entwurf nicht nur die Drohung der Arbeitseinstellung, sofern sie unter Verletzung der Kündigungsfrist erfolgte, desgleichen die Drohung mit jeder Art von Sperre. Als Drohung sollte nach der Zuchthausvorlage auch die planmäßige Ueberwachung von Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Werkstätten usw. angesehen werden, also jedes noch so friedliche Streikpostenfachen, jede Werkstättenkontrolle, jede Ueberwachung der Ausführung von Arbeiterauftragsvorschritten durch die Organisationsstellen. Die Streikbrecher sollten den Majestäten gleichgestellt und vor allen Staatsbürgern dadurch ausgezeichnet werden, daß im Falle ihrer Verleumdung kein Strafantrag zur Verfolgung notwendig wäre. Ferner

bestimmte die Zuchthausvorlage, daß derjenige, der sich Handlungen zum Geschäft macht, die nach dem Entwurf strafbar wären, mit Gefängnis von mindestens drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft werden sollte. Jeder Gewerkschaftsbeamte, jeder Redakteur einer Arbeiterzeitung stände natürlich unter der Fuchtel dieser Bestimmung. Bei gemeiner Gefahr für Menschenleben oder Eigentum sollte aber Zuchthausstrafe bis zu drei Jahren, gegen Reichsführer sogar bis zu 5 Jahren eintreten; eine solche gemeine Gefahr wäre aber bei größeren allgemeinen Streiks der Berg-, Hafen- und Transportarbeiter angenommen worden.

Eine Gesetzesvorlage, die derart haarsträubende Bestimmungen enthielt, die das bisherige Koalitionsrecht der Arbeiter vollends mit Stumpf und Stiel ausgerottet hätte, rühmt der Reichsverband in seiner Wahlkorrespondenz Nr. 3 vom 15. Dezember 1911 als eine Vorlage, die sich in durchaus gemäßigten Grenzen hielt! Aus dieser Beurteilung der Zuchthausvorlage von 1899 aber zeigt sich, welchen Hoffnungen sich die besten Förderer unserer Ideen — als die sich die Scharfmacher aller Richtungen noch immer erwiesen haben — hingeben und diese Hoffnungen müssen naturgemäß neue und gute Nahrung finden, wenn ihnen von offiziellen Regierungsvertretern so saftige Broden zugeworfen werden, wie es anlässlich der schon erwähnten Interpellation der sächsischen Nationalliberalen und Konservativen am 11. Dezember des Vorjahres der sächsische Minister Graf Bismarck von Goltz tat, der auf diese Interpellation u. a. folgendes (nach dem stenographischen Bericht) sagte:

„Der wirtschaftliche Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitern hat vielfach zu Ausschreitungen geführt, die darauf hinweisen, daß die vom Gesetz für solche Kämpfe geschaffene Ordnung nicht genügt. Es entstehen daraus Gefahren für die Industrie, Gefahren für die Arbeitererschaft, Gefahren für den Frieden der Erwerbsstände. Wenn nun auch auf diesem von der Reichsgesetzgebung ergriffenen Gebiete ein selbständiges Vorgehen der königl. Staatsregierung ausgeschlossen ist, so ist sie doch bereit, beim Bundesrat für eine entsprechende Abänderung und Ergänzung der einschlagenden Reichsgesetze einzutreten. Hierbei wird die Frage zu prüfen sein, ob der unbefriedigende Zustand durch ein Sondergesetz oder nicht vielmehr auf dem Boden des gemeinen Rechts, insbesondere durch Abänderung der Gewerbeordnung und des Strafgesetzbuches, zu beseitigen ist. Das Ministerium des Innern hat sich hierüber mit den anderen Ministerien ins Einvernehmen geeinigt. Die Staatsregierung ist hierbei zu der Ueberzeugung gelangt, daß auch die einschlagenden strafrechtlichen Bestimmungen, insbesondere die über Vergehen gegen die Willensfreiheit, der Abänderung bedürfen und daß sie bei der bereits in Angriff genommenen Revision des Strafgesetzbuches wohl eine andere Begriffsbestimmung erhalten werden.“

... Die königl. Staatsregierung wird dafür besorgt sein, durch Instruierung des sächsischen Vertreters bei den Arbeiten der Strafgesetzbuchskommission auf die Dringlichkeit der Lösung dieser Fragen hinzuweisen und auch im Bundesrat die Notwendigkeit der Reform zu betonen. Hierbei wird, soweit zunächst die §§ 152

und 153 der Gewerbeordnung in Frage kommen, an dem Grundsatz der vollen Parität der Arbeitgeber und Arbeitnehmer festzuhalten und beiden Teilen die freie Entscheidung, Arbeit zu geben und Arbeit zu nehmen, insbesondere auch im Wege der Arbeitseinstellung und der Arbeiteraussperrung, zu belassen sein. Dem Koalitionszwange und anderen Ausschreitungen der Arbeiter wird aber ebenso entgegenzutreten sein wie jeder mit unerlaubten Mitteln unternommenen Verhinderung des den Arbeitern gewährleisteten Koalitionsrechts.“

Es ist selbstverständlich und bedürfte eigentlich keiner besonderen Erwähnung, daß der sächsische Minister diese Brandrede nicht halten konnte, ohne den stürmischsten Widerspruch der Vertreter der Arbeiter zu finden und sie hat, als sie die gewaltige Empörung der Arbeiterklasse über das angekündigte neue Zuchthausgesetz wahrnahm, eine Erklärung erlassen, die nach dem alten Jesuitenspruch: si fecisti, nega — wenn du etwas verbrochen hast, streit: es ab — laut gegen die „Unterstellung“ protestiert, als sei die Koalitionsfreiheit bedroht. Nur gleichmäßig für Arbeiter und Unternehmer solle das Gewerbe recht fortgebildet werden. Gewiß mag es für den sächsischen Minister unangenehm sein, als Fuchs im Eisen zu sitzen und man kann seine Abschwächungsversuche angesichts der damals bevorstehenden Wahlen recht wohl verstehen. Aber schließlich ist es gar nicht einmal so sehr seine Schuld gewesen, daß er sich in so unerblicklicher Weise — wie oben wiedergegeben — für eine Beschränkung des Koalitionsrechts aussprach. Er folgte nämlich nur den Spuren, die ihm durch den Wortlaut der nationalliberalen Interpellation und durch die Art der Begründung durch nationalliberale Abgeordnete vorgezeichnet waren. Die Interpellation lautete nämlich:

„Der Terrorismus, den die sozialdemokratischen Gewerkschaften und Verbände gegen die ihnen nicht zugehörigen Berufsgenossen, gegen die Arbeitswilligen und gegen die Gewerbetreibenden ausüben, gefährdet den Bestand und die Entwicklung von Industrie, Handel und Handwerk und beeinträchtigt schwer die Freiheit der arbeitsfreudigen Arbeitererschaft; er verbietet das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern, schädigt das Rechtsbewußtsein im Volke und stört die Rechtssicherheit.“

Hält die Regierung demgegenüber die geltenden gesetzlichen Bestimmungen und die ihr zustehenden Machtbefugnisse für ausreichend, und wenn nicht, was gedenkt sie zu tun?“

Und der nationalliberale Abgeordnete Bleher begründete die Interpellation u. a. wie folgt:

... Die jetzige Art der Agitation läßt heute uns befürchten, daß sie noch schlimmere Form annehmen wird, als wir bis jetzt feststellen konnten. Dieser Machthunger der sozialdemokratischen Partei verlangt selbstverständlich Stillung. Und was sind denn nur die Folgen dieses Hungers? Der Arbeitgeber ist bekanntlich schon längst nicht mehr Herr in seinem eigenen Hause, die Organisation ist es; er stellt keine Arbeiter mehr ein und entläßt sie nicht ohne Zustimmung der Organisation. Ueber die Güte der Arbeit entscheidet nicht mehr der Fabrikant, das entscheidet der Arbeiterausschuß, hinter dem die Organisation steht. Wir sind ja dahin gekommen, daß

überhaupt niemand mehr ohne Zustimmung der Organisation arbeiten darf."

Also kein Wort mehr von Terrorismus, die Organisation und deren Einfluß wird angegriffen und soll lahmgelegt werden. Ein neues Zuchthausgesetz ist das Ziel der Wünsche. Wenn aber würde ein solches Ausnahmengesetz wohl nützen? Diese Frage ist angesichts der Tatsache, daß sich in den Gewerkschaften vornehmlich die offenkundigsten, beruflich tüchtigsten, intellektuell hochstehendsten Arbeiter zusammengefunden haben, recht naheliegend. Ihre Beantwortung zeigt, daß es den Scharfmachern gar nicht darauf ankommt, sich als gute Patrioten zu geben, denen das Ansehen ihres Vaterlandes über alles geht, sie zeigt im Gegenteil, daß es einzig und allein ihr Geldbeutel ist, dessen Wohlstand und Fülle sie durch ein Zuchthausgesetz gegen die organisierte Arbeiterschaft sicherstellen wollen. Ein bürgerlicher Sozialpolitiker untersuchte im Anschluß an die Debatten im sächsischen Landtage diese Frage und er kam zu dem Schlusse, daß ein solches Zuchthausgesetz einzig dem Gesindel zugute kommen würde, dessen Selbstentate uns ein Moabit gebracht haben. Dr. L. Seyde schrieb am 22. Dezember des Vorjahres im „Berliner Tageblatt“, daß der § 153 der Gewerbeordnung heute schon ein sehr bedenkliches Ausnahmengesetz zugunsten der Streikbrecher enthält, dessen Erweiterung außer einem gewissen scharfmacherischen Unternehmertum, im wesentlichen nur den Mitgliedern gelber Gewerkschaften zugute kommen würde, denen man in diesem Sinne auch die grundsätzlich streikgegnerischen katholischen Fachverbände (Eich Berlin) zuzählen dürfte, und den berufsmäßigen Streikbrechern. Gelbe Gewerkschaften seien nur möglich als Gegenstück zu ernsthaften Gewerkschaften, sie beruhen auf der konsequenten Unterbückung von deren Forderungen. Auf die berufsmäßigen Streikbrecher wurde die Öffentlichkeit erst durch die Moabiter Kravalle aufmerksam, an denen die Hingebare eine starke „moralische Mitschuld“ gehabt habe. Es handelte sich hier um völlig minderwertige Gistengen, die die Skrupellosigkeit zum Prinzip haben. Die Streikbrecheragenten preisen den Unternehmern ihre „nationale Gesinnung“ an. Selbstverständlich finden die 10 bis 12 derartigen Bureaus für Streikbrechermittlung in Deutschland in der Regel nur Menschen, die nichts zu verlieren haben, auch keine Ehre. Die Vermittlung dieser gerichtsnotorischen „abenteuerten Gesellen“ bildet eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit, und auch gesundheitliche Gefahren sind oft mit diesem wahrenmännigen Transport von Menschen, die der Hefe des

Volkes angehören, verbunden. Diesen Leuten würde ein Zuchthausgesetz vornehmlich zugute kommen. . . .

Der Artikel schließt: Daß sich das Gerechtigkeitsgefühl des Arbeiters dagegen auflehnt, ist selbstverständlich; aber auch außerhalb der Arbeiterschaft müssen alle Kräfte aufgeboten werden, gegen ein derartig demoralisierendes Gesetz rechtzeitig und energisch Front zu machen.

Neue Fachliteratur.

II.

Im rühmlichst bekannten Verlag von W. Knapp in Halle sind zwei weitere Werke erschienen, die ohne Frage als wertvolle Bereicherung der Fachliteratur anzusprechen sind. Da ist vor allem Adam, Das Handvergolden, der Blinddruck und die Lederauflage¹⁾ zu nennen. Erklärlicherweise handelt es sich hier um eine Förderung des künstlerischen in unserem Beruf. Paul Adam ist allen Fachleuten wohl bekannt, er ist einer der besten Theoretiker der Buchbinderei und schöpft seine Erfahrungen aus mehr als 40jähriger beruflicher und mehr als 30jähriger fachschriftstellerischer Tätigkeit. Dies gibt ihm natürlich die Befähigung, die gestellte Aufgabe gut und sicher zu lösen, wie es selten einem möglich wäre. Adam bespricht zuerst die Werkzeuge zum Handvergolden, dann die Grundiermittel, die Vorrichtungen zum Erwärmen der Werkzeuge, die verschiedenen Leder- und sonstigen zum Vergolden bestimmten Materialien des Buchbinders. Dann tritt er näher ein in die eigentliche Arbeitsweise des Handvergoldens: die Bestimmung der Wärmeabgabe, das Umgehen mit dem Blattgold. Dann folgt das praktische Handvergolden, beginnend mit einfacher Deckvergoldung, einfachen Mäckenbrüden, steigend bis zu reichen Deck- und Mäckenvergoldungen, der Lederauflage, dem Dekorationsdruck, dem Vergolden der Innen- und Rahmflächen, dem Blinddruck. Ein besonderes Kapitel ist dem Anordnen und Drucken der Mäckenentitel gewidmet.

Viele, sehr viele unserer Kollegen werden von einem ehrfurchtsvollen Staunen befallen, wenn sie etwas von Kunstvergoldung, von künstlerischer Bestrebungen, von Buchkultur hören. Das ist im Zeitalter des Fabrikvergoldens erklärlich genug, denn die Massenproduktion läßt eine individuelle Bearbeitung eines Buches nicht aufkommen und — die

¹⁾ P. Adam, Das Handvergolden, der Blinddruck und die Lederauflage. Mit 254 Abbildungen und 16 Tafeln. Verlag von W. Knapp in Halle a. S. 1911. Preis 5,80 Mk.

Mehrzahl unserer Mitglieder ist auf die fabrikmäßige Herstellung des Bucheinbandes angewiesen und findet dabei ihr — wenn auch nicht immer allzureichliches — Brot. Und doch ist es falsch, anzunehmen, daß nur ganz besondere Talente befähigt sind, einem guten Buch ein ausgesprochen künstlerisches Aussehen zu geben. Die Handvergoldung z. B. ist lange nicht so schwer zu erlernen, als das mancher denkt. Adam sagt da u. a. in seiner Vorrede nicht mit Unrecht: „Das Umgehen mit den Handvergoldwerkzeugen wie das Handvergold selbst wird so häufig als etwas ganz Außergewöhnliches, als besonders schwer hingestellt, besonders von denen, die es nicht können. Das ist nicht richtig. Wer geeignete Werkzeuge und eine gute Anleitung hat, wer an saubere und exakte Arbeit gewöhnt ist, der erlernt rasch und sicher das Vergolden, ja sogar die dekorative Behandlung seines Buches innerhalb der allgemein erforderlichen Notwendigkeiten. Wer unsauber arbeitet und keine Anlagen zur Feinlichkeit und Pünktlichkeit hat, der taugt überhaupt nicht zum Vergolden, ja überhaupt nicht zum Buchbinder.“ Das Buch Adams ist allen denen zu empfehlen, denen an der eigenen Fortbildung gelegen ist und die sich mit den Mysterien des Handvergoldens vertraut machen wollen. Diese Mühe setzt sich ja bekanntlich auch in klingenden Lohn um: die Kenntnis des Handvergoldens berechtigt unsere Kollegen zu einer entsprechend höheren Lohnforderung. Das vorliegende Werk ist — wie alle Produkte des Knapp'schen Verlages — in sauberster Aufmachung und mit vielen bildlichen Darstellungen im Text sowie mit einer Anzahl Tafeln in Kunstdruck, die manche treffliche Vorlage über Haumberteilung und Flächenbehandlung vom Zeichenstift berühmter Buchkünstler aufweisen, erschienen, so daß auch der an sich hoch erscheinende Preis des Buches gerechtfertigt ist.

Das andere im Verlag von W. Knapp erschienene Buch betitelt sich: Deutsche Einbandkunst im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts²⁾, herausgegeben von Dr. Bogeng. Der Verfasser dieses Werkes gilt in den Kreisen der deutschen Kunstbuchbinder als „der beste Bucheinbandkünstler Deutschlands, der mit der vorliegenden Arbeit ein Werk geschaffen hat, das nicht hoch genug eingeschätzt werden kann“. Das Buch besteht aus einer 23 Seiten umfassenden Einleitung und 245 kunstvoll ausgeführten Abbildungen von

²⁾ Dr. G. A. E. Bogeng, Deutsche Einbandkunst im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Mit einer Einleitung und 245 Abbildungen von Einbandarbeiten deutscher Buchbinderwerkstätten. Halle a. S. 1911. Verlag von W. Knapp. Preis 6 Mk.

An der Warthe.

Erzählung von Karl Busse.

III.

Schweigend hörte Lucel Wyrimba, der Fährmann, zu. Es war ihm schon recht, wenn sich Bassia Dvorak im Dorfe verhaft machte. Aber er sagte nichts. Auch als die Männer in das Weizen eintritten, hielt er den Mund. Da war der Krämer, den es kränkte, daß die Fremde alles aus der Stadt bezog und nicht aus seinem Krug und Krainladen. Da war der Schulze, der sich nicht geheert von ihr fühlte. Da war ein dritter, dem etwas anderes nicht paßte. Als im Winter die Warthe aufroz, kam Bassia Dvorak endlich wieder ins Dorf. Mißtrauisch und ohne Gruß sahen ihr die Großen nach; heulend und zähneklappernd flohen vor ihr die Kinder. Denn wenn sie nicht folgen konnte, hatten die Mütter ihnen oft genug gedroht: „Die Heze von drüben kommt!“ Und als sie nun wirklich kam, verbarz sich jedes, höchstens daß ein größerer Wengel aus geschütztem Versteck ihr einen Schneeball nachwarf oder ihr „Heze“ nachrief. Sie kümmerte sich wenig darum. Mit erhobenem Haupt, in dem alten roten Kopftuch, schritt sie ihre Straße. Sie verlor kein unnötig Wort, wenn sie im Krug Einkäufe machte, und unterhielt sich nur mit Loni, dem Wübel. Nur wenn diesen ein Schneeball oder ein Steinwurf traf, blieb sie stehen, bligte mit großen Augen nach der Richtung hinüber, in der sie den Attentäter vermutete, und rief drohend einen Fluß.

Eines Tages — Bassia mußte ja immer in der Nähe des Fährmannshauses vorüber — stand Maryla Wyrimba vor der Tür. Sie hatte von Anfang an einen rein instinktiven, dumpfen Groll gegen die Fremde gehabt, der mit der Erregung im Dorfe gewachsen war. Jetzt zuerst sah sie die Gesichte in der Nähe.

Bassia verlangsamte ihre Schritte etwas und starrte mit großen Augen zu der Frau hinüber. Also die hatte er geheiratet! Als wollte sie sich das Gesicht für alle Ewigkeit einprägen, ließ sie ihre Blide darauf ruhen. Dabei sah sie, wie Maryla heimlich das Kreuz schlug. Sie mochte den bösen Blick fürchten. In lautem Hohn lachte die Heze auf und ging weiter.

„Willst Du was?“ fragte die Frau des Fährmanns ihr erregt nach.

Aber mit einer hochmütigen Kopfbewegung zuckte Bassia Dvorak nur die Achseln.

Wald sollte es noch besser kommen. In ihrer einsamen Hütte mochte die „Fremde“ eingesehen haben, daß die Nähe des Dorfes ihr doch manche Vorteile bot. Sie ging daher eines Morgens den Fußpfad nach der Stadt, aber sie kam nicht auf dem Fußpfad zurück. Es mochte gegen vier Uhr nachmittags sein, als Maryla Wyrimba die Hand über die Augen legte und angestrengt den sonnig gleißenden Strom hinabsah. Es war Frühling, das Wasser stieg und die Bäume begannen zu grünen.

„Pfia Krewil!“ murmelte die Frau und ging näher ans Ufer. Wenn sie recht sah, stand in dem Boote, das den Fluß heraufkam, niemand anders als die Heze. Aber das war unmöglich. Noch einmal legte Maryla die Hand über die Augen. Dann stürzte sie davon, daß die Blide flogen: „Lucel, Lucel! Wie kommt sie zum Boot? Vierzig Jahre war mein Vater hier, und es ist gegangen. Soll's jetzt anders werden? Soll ein Weibsbild das Dorf regieren? Wehe Dich, Mann — es tut not! Und 's ist nur unser gutes Recht!“ Es war leidenschaftlich hervorgerufen. Die alte Tradition war verletzt, bäumte sich gegen das Neue auf, und der dumpfe Haß gegen die Heze tat das Seine hinzu.

In wenigen Sekunden war Maryla Wyrimba auch schon am Ufer.

„Was willst Du tun?“ herrschte ihr Mann sie schroff an.

„Ihr Bescheid sagen, wenn Du Dich fürchtest! Ich hab' den Rosenkranz, er schützt vor tausend Teufeln!“

Lucel Wyrimba packte ihre Hand. „Muße!“ befahl er gornig. „Galt das Maul, sonst schlag ich Dir drein.“

Das Boot mit Bassia Dvorak war inzwischen herangekommen und lenkte zum jenseitigen Strand hinüber.

„Bassia Dvorak!“ rief der Fährmann.

„Recht wollt Ihr? Soll ich Euch überfegen?“

„Spart die Worte! Woher habt Ihr das Boot?“

„Nicht gestohlen, Pan Lucel!“

„So oder so, hier darf niemand einen Kahn halten außer dem Fährmann. Bringt ihn fort, sonst wird man Euch zwingen.“

Ein lautes Lachen war die Antwort. „Seit wann gehört die Warthe Euch?“

„Bringt das Boot fort!“ drohte der Fährmann, und auf seiner Stirn schwellen die Adern.

„Niemals! Geht zum Schulzen, seht zu, ob Ihr Recht kriegt. Auf der Warthe bin ich zu Hause wie Ihr. In der Warthe ist mein Kind geboren und gestorben — hört Ihr Lucel Wyrimba?“

Er wurde pöblich still. „Schon gut,“ sagte er rauh. „Bist du finden.“ Maryla hatte den Arm erhoben. „Hüt' Dich, Heze, daß Du . . .“

Doch ehe sie ausprechen konnte, hatte ihr Mann den Arm niederge schlagen. „Hier red ich! Geh voran — die Sacke ist erledigt.“

„Danke schön, Fährmann,“ tönte es vom Wasser. Aber er antwortete nicht mehr und schritt schwerfällig hinter seiner Frau drein. Die verbissene Rut packte ihn so, daß er im Gose die Art nahm und so kräftig das Holz zu zerleinern begann, daß die einzelnen Stäbe weit im Preise un-

Einbandarbeiten deutscher Buchbindereiwerkstätten kunstgewerblicher Richtung. Als die Urheber der reproduzierten Einbände werden 50 Namen deutscher, schweizerischer und österreich-ungarischer Buchkünstler und kunstgewerblicher Institute angeführt. Der dem Buch in der Einleitung vorangegebene Sinnpruch: „Ein Buch ohne Einband gleicht einem Spiegel ohne Rahmen, einem Hause ohne Dach, einer Stadt ohne Mauer“, einem Pferde ohne Sattel“, ist charakteristisch für das ganze Werk, es bemüht sich, das Beste zu bringen. Die Einleitung gibt zunächst einen kurzen, aber um so beachtlicheren Abriss der Geschichte des deutschen Kunsteinbandes, sodann eine Erklärung über die systematische Anordnung der wiedergegebenen Einbände. Erklärlicherweise mußten die dem Herausgeber zur Verfügung stehenden Bände einer sorgfältigen Prüfung und Sichtung unterzogen werden, und es wurden — eine ganz selbstverständliche und natürliche Begrenzung des Auswahlgebietes — nur Ganzleiderbände aufgenommen. Ganz abgesehen wurde von der Aufnahme von Arbeiten aus den für die Kunstbuchbinderei besprechenden Fachschulen. Dies geschah nicht, weil sich unter diesen keine geeigneten Bände fanden, sondern weil diese Arbeiten naturgemäß den entscheidenden Einfluß des jeweiligen unterrichtenden Meisters atmen. Der weitere Teil der textlichen Beigabe des Buches dient der Erläuterung der Abbildungen. Eine kritische Würdigung dieser Abbildungen ist äußerst schwer. Wollte man einzelne Arbeiten und deren Schöpfer besonders benennen, man müßte alle 50 Namen anführen. Auch von der Leiterin der Buchbinderei-Abteilung des Letzereins, Frä. Lühr, sind einige Arbeiten in der Sammlung enthalten, von denen besonders eine (Nr. 126) eine außerordentlich schöne einfache Linienführung aufweist.

Auch dieses Werk eignet sich in ganz besonderem Maße für unsere als Hand- und Preisvergoldertätigen Kollegen, die aus ihm eine Fülle außerordentlicher Anregung schöpfen dürften. Der Preis ist für ein Arbeiterbudget zwar hoch, aber vollständig dem Werte des Buches entsprechend.

Von der Mal- und Zeichenunterricht G. m. b. H. in Berlin ist ein schriftlicher — soweit diese Bezeichnung am Platze ist — Unterrichts-Kursus in Malen und Zeichnen*) eingerichtet worden. Hier liegt etwas Neues und Eigenartiges vor, denn es handelt sich nicht um eine der üblichen

*) Dieser Spruch stammt aus dem Mittelalter.
*) Unterrichts-Kursus in Malen und Zeichnen. Bearbeitet von Albert Knab und Karl Matthes. Herausgegeben und verlegt von der Mal- und Zeichenunterricht G. m. b. H., Berlin W. 9.

herflogen. Mit seiner Frau zusammen sprach er tags darauf beim Schulgen vor. Aber selbstverständlich zuckte der die Achseln.

„In der Welt wird vieles neu, Pani Wyrimba,“ sagte er zu der im tiefsten Herzen gekränkten Marzha. „Ihr habt ganz recht. Wie Ihr es darstellt, haben wir's gehalten gleich unseren Vätern. Aber wenn das Weißbrot den Kahn gekauft hat, kann ihr niehtand verbieten, damit zu fahren. Gott tröste Euch!“

Das selbe sagte der Sekretär vom Kreisgericht, den Lucet Wyrimba in der Stadt aufsuchte. Da war also Nichts zu machen. Der Fährmann selbst hätte sich vielleicht damit ausgeöhnt. Aber sein Weib wollte das nicht begreifen. In ihrem Haß heßte sie immer stärker gegen Bassia Dvorak.

„Mann,“ sagte Marzha eines Abends, als sie neben ihm auf der Bank saß, „Du hast die Säge schärfen lassen.“

„Gib ich, Marzha. Der Birnbaum muß runter und klein gemacht werden.“

„Ja — also der Birnbaum! Schade, die neue Säge und der alte Birnbaum.“ — Lucet?“

„Was willst Du nur?“ fragte er unruhig.

„Aus Eisen sind doch die — Säbne nicht, was meinst Du?“

„Goh, das weißt Du so gut wie ich.“

„Es ist gut,“ sprach sie. —

Lucet Wyrimba schritt auf und ab vor der Tür. Er sah nach den dunklen Wellen. Dann ging er nach dem Stalle. „Wo hast Du die Sägen hingelegt, Marzha?“

„Die Sägen? — In den Kahn, Lucet.“ Er wurde rot.

„Ge, und warum?“

„Weiß selber nicht.“

Die Nacht war dunkel und windig. Die Warthe brauste. Es war kurz vor Mitternacht, als der

Zeichenschulen zum Selbststudium, sondern um einen persönlichen Unterricht unter ständiger Aufsicht des Lehrers. Der Lehrgang besteht aus 24 Lehrbüchern, er enthält neben leicht verständlich und fesselnd geschriebenen Aufsätzen ein reiches Vorbildmaterial, nach dem interessante Aufgaben gestellt sind, die der Schüler selbständig lösen muß. Die Aufgaben werden zur Korrektur eingeschickt, von der Atelierleitung durchgesehen und mit den notwendigen Hinweisen dem Schüler zurückgegeben. Auf diese Weise arbeitet der Schüler ein Lehrbuch nach dem andern durch, er bekommt sie immer zu zweien nacheinander und lernt, ohne in seinem Beruf oder in seinen Neigungen behindert zu sein, in seiner Wohnung gewissermaßen unter den Augen des Lehrers, der sich ganz nach der Zeit des Schülers richtet. Durch das Neuartige dieser Lehrmethode ist es jedermann möglich, sich zu seiner Bildung oder zum besseren Fortkommen in seinem Beruf im Malen und Zeichnen auszubilden. Ein Vorzug des neuen Unternehmens ist es, daß hier Kunst und Praxis innig verbunden sind, der Schüler also gleich dazu erzogen wird, seine Fähigkeiten gewinnbringend zu verwerten. Auch die Meubel — über deren Wirkung wir uns allerdings noch nicht informieren konnten — sollte vornehmlich von unseren als Mustermacher, als Hand- und Preisvergoldertätigen Kollegen im Auge behalten werden. Denn neben der Ausbildung finden sie auch in den Vorlagen manch gute Anregung. Der Kursus kostet — einschließlich der 24 Lehrbücher — 60 Mk. Die Namen der Bearbeiter, bekannte Graphiker und Schriftkünstler, bürgen für die Reellität des Unternehmens.

Zum Schluß müssen wir noch ein Buch erwähnen, welches zwar keine Neuerscheinung, aber jetzt in dritter Auflage herausgegeben wurde. Es ist das bekannte Lehrbuch in den Schul- und Selbstunterricht, Der Buchbinder²⁾. Der Verfasser ist u. W. Lehrer an einer Leipziger Fortbildungsschule. Er hat das Buch auf diese Lehrtätigkeit zugeschnitten, weshalb sich dasselbe in erster Linie für die Meubeln in unserem Berufe eignet, die aus ihm allerdings nicht nur Fingerzeige für ihre Stellung als Lehrling schöpfen können, sondern auch — und das hauptsächlich — über die Folgezeit in ihrer beruflichen Tätigkeit. Das Buch zerfällt in drei Kapitel, und zwar: der Buchbinder als Lehrling, als Geselle und Meister. Der dritte Teil ist der Hauptteil. Er behandelt die Selbständigmachung mit allen ihren Erfordernissen, des ferneren die Werkstatt und

*) M. Eschner, Der Buchbinder, Ein Buch für den Schul- und Selbstunterricht. Mit Abbildungen von Prof. V. Heroux. Verlag von Inseland, Minden i. W. Preis 1,75 Mk., in Leinen geb. 2,25 Mk.

Fährmann seinen Kahn loskettete. Es kirkte, als er hineinsprang. Das waren die Sägen. Dort lag das Boot. Sein Kahn schaukelte ihm näher und näher. Sollt' er's tun? Wie die Säge klang! Die geschärften Säbne wollten förmlich fassen und greifen. Wie zur Prüfung setzte er an — firr — firr —. Ihm war heiß. Das Geräusch war wohl auch zu stark, wenigstens kam es ihm so vor.

Da schlug der Hund an. Er bellte. Ein heiferes quälendes Wellen. Und die Säge ergreifen, ins Boot werfen, die Ruder in Bewegung setzen — war eins! In wilden Stößen schoß das wackelige Fahrzeug über die Warthe. Es war wieder still geworden. Und die Nacht, der Wind, der Strom rauschten durch die Stille.

Mit finsterner Miene legte er die Sägen in den Stall und schlich ins Zimmer. Er brauchte nicht zu schleichen. Seine Frau war wach und wartete.

„Der Kahn war nicht von Eisen, Lucet, he?“

lachte sie heimlich.

„Laß mich in Ruh,“ brummte er.

„Mann —!“

„Der Teufel hol's! In Ruh sollst Du mich lassen.“

„Seit wann bist Du ein Feigling geworden, Lucet?“ Er antwortete nicht. „Die verdammte Töbhe,“ murmelte er. „Wenn die Töbhe nicht wäre!“ Dann lag er still und preßte die Lippen zusammen.

Es vergingen einige Jahre, ohne daß — von ewigen Keinen Meibereien abgesehen — etwas Wichtigeres passierte, wenn man nicht das Eine dazu rechnen will, daß der Haß der Parteien wuchs. Marzha besonders hätte ihr Seelenheil hingegeben, wenn der Kahn drüben für alle Zeiten verschwunden wäre.

Nun geschah es an einem stürmischen Tage, daß Bassia Dvorak im Dorfe eine Besorgung hatte; Sie fuhr also hinüber, legte an, holte sich aus dem

deren hygienischen und technischen Einrichtungen, die zum Bücherbinden notwendigen Stoffe sowie Kapitel über das Bucheinbinden selbst. Eine kurze Geschichte der Buchbede, der Buchbinderei, über Buchführung, Fachschriften und Erläuterungen einzelner Fachausdrücke vervollständigen das Werk. Es ist natürlich in erster Linie ein Lehrbuch und darum mit den hierfür notwendigen Aufgaben versehen. In einigen Fortbildungsschulen mit Fachklassen für Buchbinder ist das Buch obligatorisch eingeführt.

Der in letzter Nummer erfolgten Besprechung des Buches „Die Papierprägetechnik“ ist noch nachzutragen, daß unseren Zahlstellen und Mitgliedern das Werk zu Vorzugspreisen abgegeben werden soll. Zahlstellen und Mitglieder können das Werk portofrei beziehen durch den Herausgeber W. Seß, Berlin, Augustr. 15 I, wenn sie den Bezugspreis — 2,50 Mk. für das broschurierte, 3,50 Mk. für das kartonierte Exemplar — per Postanweisung einsenden und zur Bescheinigung der Mitgliedschaft in unserem Verbands den Zahlstellenstempel beibringen. Bei Außerachtlassung dieser Bestimmungen muß der reguläre Preis — 3 Mk. und Porto für das broschurierte und 4 Mk. und Porto für das kartonierte Exemplar — gezahlt werden.

Die Tarifverträge im Deutschen Reich.

Die Statistik der Tarifverträge, die von der Abteilung für Arbeiterstatistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes 1908 begonnen und seit 1908 als Beilage des „Reichsarbeitsblatts“ veröffentlicht wurde, hat jetzt eine Veränderung in der Erhebungs- und Erscheinungsweise erfahren. Die Erhebung wurde auf die tarifschließenden Verbände, auf die Zugehörigkeit zu diesen Verbänden, auf Vereinbarungen für Entschädigung besonderer Arbeiten, auf die tariflichen Arbeitsnachweise und auf die tarifliche Regelung der Kündigung des Arbeitsverhältnisses erstreckt. Auch erfolgt die Bearbeitung des Tarifinhalts nicht mehr in Gruppierung nach den berichtenden Verbänden, sondern nach den von den Tarifen erfaßten Berufen. Die Statistik für 1910 selbst erschien als Sonderheft zum „Reichsarbeitsblatt“ in einem 220 Seiten starken Bande. Noch immer indes beschränkt sich die Statistik auf die Feststellung des Geltungsbereichs und Inhalts der im Berichtsjahre neuabgeschlossenen oder verlängerten Tarife. Es steht indes zu erwarten, mit Hilfe der Gewerkschaften von diesem Jahre ab eine alljährliche Bearbeitung des gesamten Tarifbestandes zu ermöglichen, die dann die Basis einer Statistik der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Deutschland bilden dürfte. Das wird den Gewerkschaften natürlich erhöhte Arbeit und Opfer aufbürden, die jedoch wie seither ebensowohl im öffentlichen als in wohl-

krüge das Notwendige und ging mit dem sie stets begleitenden Lohi zurück. Eine Schar Kinder spielte nicht weit vom Ufer. Sofort ging das Konzert los, das Spiel ward unterbrochen und: „Geda, Hege vom Mäuberberg, was macht der Teufel?“ tönte es ihr von allen Seiten nach. Sie war's gewohnt, lachte nur halb lustig, halb ärgerlich vor sich hin und schritt fürbaß. Ein kleiner Knirps tat sich in den ausgefuchtesten Schimpferien besonders hervor. Als er sich damit nicht begnügte, sondern auch Steine nach ihr schleuderte, drehte sie sich um und drohte ihm. Aber er mußte sich geborgen fühlen, denn er schrie weiter und warf mit einer Anstrengung, als gäbe es einen Keper zu steinigen. Plötzlich heulte der Rubel, der furend seiner Herrin zur Seite geblieben war, laut auf und drängte sich winselnd und die Pfote leckend an Bassia. Wie der Blitz wandte sie sich. Ein Feldstein mußte mit scharfer Spitze das Tier getroffen haben. Es blutete und stieß langgezogene hohe Klage-laute aus.

„Bestien!“ schrie die Hege auf, und halb sinnlos vor Mut stürzte sie vorwärts. Die Knaben stoben im Nu auseinander. Sie achtete es nicht. Nur den einen wollte sie, den freien Knirps, der ihren Liebling verwundet hatte. Er lief dem Fährhause zu, aber ehe er es erreichen konnte, hatte die Hege ihn gepackt. Sie schüttelte ihn wie ein Spielzeug. „Ach will Dich lebren, Tiere zu quälen,“ leuchtete sie, noch halb atemlos, und links und rechts klatschte die Schläge nieder. „Und nun lauf! Aber laß Dich nicht mehr bliden vor mir!“

Gulend stürzte der Knirps davon. Bassia Dvorak jedoch kniete nieder, nahm den Rubel auf den Schoß, riß einen Streifen von ihrer Schürze ab, tauchte ihn ins Wasser und verband dem Tier den kranken Fuß. (Fortsetzung folgt.)

verstandener eigenen Interesse übernommen werden dürften. Die Gewerkschaften haben schon bisher fast ausschließlich das Material für diese Statistik geliefert. „Wie in den Vorjahren mußte auch in diesem Jahre die Tarifstatistik im wesentlichen aus den Einwendungen der Arbeitnehmerverbände aufgebaut werden,“ heißt es im amtlichen Bericht. Von Arbeitgeberseite gingen Angaben nur für 547 Tarife ein, noch dazu vielfach unzuverlässig und lückenhaft; von Arbeiterseite wurde dagegen über alle 4866 Tarife berichtet, wovon für 4290 Tarife die Angaben aus den Kreisen der freien Gewerkschaften kamen. Die gewerkschaftlichen Angaben bezeichnet der amtliche Bericht inhaltlich als sorgfältig, erschöpfend und zuverlässig.

Am 1. Januar 1910 bestanden 6667 Tarifverträge für 138 785 Betriebe und 1 339 974 Personen. Durch Ablauf erledigten sich während des Berichtsjahres 3240 Verträge für 84 921 Betriebe und 642 874 Personen. Im Berichtsjahre traten 4866 Tarife für 112 846 Betriebe und 879 989 Personen in Kraft. Der Bestand betrug am Ende 1910: 8293 Tarife für 173 727 Betriebe und 1 361 086 Personen. Gegenüber dem Vorjahre 1909 ist eine Zunahme von 1715 Tarifen, 36 513 Betrieben und 253 608 Personen zu verzeichnen. Von den an den Tarifverträgen des Jahres 1910 beteiligten Personen gehörten 528 772 oder 59,5 Proz. den berichtenden Verbänden an.

Bei der Zählung der Tarifverträge nach berichtenden Verbänden ergeben sich naturgemäß manche Doppelzählungen, da oft mehrere Verbände an dem gleichen Tarife beteiligt sind und darüber Angaben gemacht haben. Das Statistische Amt hat für Tarife, an denen auf Arbeitnehmer- oder Arbeitgeberseite mehr als je eine Organisation beteiligt sind, den bereits bestehenden Namen „Tarifgemeinschaft“ gewählt und berichtet, daß die 4866 Tarifverträge, die 1910 in Kraft traten, sich auf 3766 Tarifgemeinschaften für 73 204 Betriebe und 735 360 Personen vermindern. Gegenüber 1909 ergibt dies eine Zunahme von 1666 Tarifgemeinschaften, 48 905 Betrieben und 505 165 Personen. Die Zahl der Organisierten konnte nicht zuverlässig ermittelt werden, da für das Baugewerbe die bezüglich Angaben fehlten. Die starke Zunahme gegenüber dem Vorjahre ist in erster Linie auf die große Bewegung im Baugewerbe zurückzuführen, die nahezu den doppelten Umfang der des Jahres 1908 und den sechsfachen der des Jahres 1909 erreichte. Aber auch in fast allen übrigen Industriegruppen war die Bewegung weit stärker als in den Vorjahren.

Bei 1828 Tarifgemeinschaften für 56 812 Betriebe und 588 814 Personen (80 Proz. der Gesamtzahl) waren auf beiden Seiten der Vertragsparteien Verbände beteiligt; bei 2354 Tarifgemeinschaften für 14 925 Betriebe und 139 009 Personen (18,9 Proz.) waren nur auf Arbeitnehmerseite Verbände vorhanden. Innungen waren an 214 Tarifen mit 11 871 Betrieben und 38 213 Personen beteiligt, während 2277 Tarife für 8285 Betriebe und 133 951 Personen nur mit einzelnen Firmen abgeschlossen wurden.

Nach ihrem Geltungsbereich gruppiert, stellen sich 2247 Tarife für 7674 Betriebe und 121 860 Personen (16,6 Proz.) als Firmenarife, 579 Tarife für 22 282 Betriebe und 116 162 Personen (15,8 Proz.) als Ortstarife, 927 Tarife für 43 196 Betriebe und 496 506 Personen (67,5 Proz.) als Bezirkstarife und 3 Tarife für 62 Betriebe und 842 Personen (0,1 Proz.) als Reichstarife dar. Im Vergleich zu den Vorjahren ist der Personenbereich der Firmen- und Ortstarife sowie der Reichstarife zurückgegangen, der der Bezirkstarife dagegen erheblich gestiegen. Der Niedergang des Umfanges der Reichstarife ist indes nur ein scheinbarer und läßt keinen Rückschluß auf eine Abnahme der Zentralisationsstrebungen der Tarifabschlüsse zu. Die letzteren sind im Gegenteil im Wachsen begriffen, wie sich besonders aus der Tarifbewegung des Baugewerbes im Berichtsjahre ergab. Nur erhielten dort die einzelnen Tarifverträge trotz des zentralen Abschlusses mit reichseinheitlichem Vertragsmuster die Form von Orts- oder Bezirksverträgen, weil die Lohnvereinbarungen orts- oder bezirksweise geschahen.

Zum ersten Male im Berichtsjahre bringt die amtliche Statistik auch einen Vergleich zwischen dem Stand der ortsüblichen Tageslöhne für erwachsene männliche Arbeiter (Dezember 1910) und dem der tariflichen Mindestlöhne für erwachsene männliche Arbeiter. Die Nachweisungen der amtlichen Statistik hierfür umfassen tabellarisch 96 Seiten. Die amtlichen Nachweisungen erstrecken sich auf 87 Branchengruppen. Der allgemeine Eindruck ist zunächst der, daß die ortsüblichen Tageslöhne fast durchweg ganz erheblich hinter der Entwicklung der Lohnverhältnisse zurückgeblieben sind und vielfach nicht entfernt mehr den Verhältnissen des Arbeitsmarktes wie auch den

gesteigerten Lebenshaltungskosten entsprechen. Freilich gibt es auch Fälle, in denen die tariflichen Mindestlöhne sich nicht wesentlich von den ortsüblichen Tageslöhnen eines gewöhnlichen erwachsenen Arbeiters erheben oder selbst dahinter zurückbleiben. Es sind auch nicht immer bloß die ungelerten Arbeiter, auf welche das zutrifft, sondern mehrfach sind es gerade gelernte Arbeitergruppen, deren Lohnverhältnisse so sehr zurückgeblieben, daß selbst ein ungelerner Arbeiter im gleichen Bezirk weit mehr verdient. Auch diese Uebersicht gewinnt wesentlich an Wert, wenn sie sich erst über die gesamten Tarifverträge erstreckt und ihre Ergebnisse dann mit denen früherer Jahre verglichen werden können. In wenigen Jahren wird dies möglich sein; aber schon heute ist mit dieser Zusammenstellung ein schätzenswerter Anfang zu einer Lohnstatistik gemacht, die sich freilich auf die vertragliche Regelung der Lohnfrage beschränkt.

Zum ersten Male erstreckt sich die Tarifstatistik auch auf die Lösung des Arbeitsverhältnisses und auf die Regelung des Arbeitsnachweises. Von den Vereinbarungen über die Lösung des Arbeitsverhältnisses wird nur die Dauer der Kündigungsfrist ermittelt. Die Angaben lassen nicht erkennen, in wieviel Tarifen jede Kündigungsfrist ausgeglichen war. Dies liegt indes an der unzureichenden Fragestellung, die in dieser Hinsicht der Verbesserung bedarf. Die Arbeitsnachweisleistung war nur in 319 Tarifen vertraglich geregelt, indem die gemeinsame Benutzung bestimmter Arbeitsnachweise beiden Parteien vorgeschrieben wurde. In 249 Tarifen waren dies Nachweise der Arbeitnehmer und nur in 5 solche der Arbeitgeber, in 89 Fällen paritätische Nachweise, in 2 Fällen Innungsnachweise und in 20 Fällen kommunale Arbeitsnachweise. Zu den 89 Tarifen mit paritätischen Nachweisen kommen noch die 3 Reichstarifgemeinschaften hinzu, in denen ebenfalls paritätische Nachweise vorgegeben sind. Außerdem wurde in 260 Tarifen vereinbart, daß ein paritätischer Arbeitsnachweis angestrebt werden soll.

Die Zahl der Tarifverträge, in denen gemeinsame Einigungs- und Schlichtungsorgane vorgesehen sind, mehrt sich von Jahr zu Jahr. 1008 waren für 1154 Tarife solche Organe vereinbart, 1902 für 1117, 1910 dagegen für 2241 Tarife. Nahezu die Hälfte davon entfällt auf das Baugewerbe, eine Folge der zentralen Vertragsverhandlungen, wie denn überhaupt die Zentralisation der Tarifbewegung auch die Einigungs- und Schlichtungsinstanzen nach sich zieht. Leider gibt die Statistik auch heute noch keine Auskunft über die Art dieser Einigungsinstanzen, aus der sich der Fortschritt der Zentralisation des Einigungswesens ziffernmäßig feststellen ließe.

Diese Ergebnisse der Tarifvertragsstatistik im Jahre 1910 sind in der Statistischen Beilage der Nummer 49 des „Correspondenzblattes der Generalkommission“ enthalten. Ein umfangreiches Zahlenmaterial ist dort zu finden, und jeder, der sich näheren Einblick in Art, Umfang und Inhalt der bestehenden Tarife verschaffen will, sei auf diese statistische Beilage aufmerksam gemacht. Die Ergebnisse bestätigen in vollem Umfange, was anlässlich der Statistik der Jahre 1908 und 1909 festgestellt werden konnte: Die Tarifentwicklung folgt in gleicher Weise wie die Lohn- und Streikbewegungen dem Auf und Ab der wirtschaftlichen Konjunktur und der Zentralisationsstrebungen der wirtschaftlichen Organisation der Arbeitgeber und Arbeiter. Verstärkt wird der Einfluß der letzteren durch das offenbare Bestreben der Arbeitgeberverbände, den Ablauf großer Gruppen von Tarifverträgen möglichst auf einen gemeinsamen Zeitpunkt einzustellen, wodurch die jährlichen Schwankungen der Tarifbewegung bedeutend vermindert werden. Dies zeigte sich besonders im Berichtsjahre hinsichtlich des Baugewerbes. Die gesamte Tarifbewegung stand unter dem Einflusse der Tarifkämpfe im Mauerver- und Zimmerergewerbe und der Tariferneuerung im Malergewerbe; entfiel doch nahezu die Hälfte aller im Berichtsjahre in Kraft getretenen Tarife und mehr als die Hälfte der beteiligten Betriebe und Personen auf das Baugewerbe. Daß auch die Statistik sich diesem Einflusse nicht entziehen kann, solange sie nur die Tarifbewegungen des Berichtsjahres berücksichtigt, liegt klar auf der Hand. Es ist deshalb auch in dieser Hinsicht zu begrüßen, daß die Statistik besteht, die Statistik auf die alljährliche Feststellung des gesamten Tarifbestandes ausgedehnt.

Hinsichtlich des Inhalts der Tarifverträge hat die Statistik des Berichtsjahres ergeben, daß die Bestrebungen der Arbeiter nach Verkürzung der Arbeitszeit wiederum erhebliche Fortschritte aufweisen können, die durch die fast völlige Ausmerzung der länger als zehnstündigen Arbeitsdauer und durch die weitere Ausdehnung des Zehnstundentages bedeutend verstärkt werden. Hinsichtlich der Lohnregelung war ein starkes Vorbringen des Stücklohnes (das aber nur ein schein-

bares ist) und eine Zunahme der höheren Lohnklassen zu konstatieren, wie auch die Lohnzuschläge für Hebearbeit immer mehr in den Tarifen Eingang finden. Die tarifliche Arbeitsvermittlung zeigt bereits einen ganz beachtenswerten Umfang und die gemeinsamen Einigungs- und Schlichtungsorgane werden immer allgemeiner.

So bildet die Statistik der Tarifverträge ein neues Mittel, den wirksamen Einfluß der Gewerkschaften auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiterkraft außer jeden Zweifel zu stellen. Zeigt sie uns gegenwärtig auch nur erst einen kleinen Ausschnitt und auch darin kein Bild der wirklichen Verhältnisse, sondern nur den Stand der vertraglichen Regeln, so kann dies ihren Wert nur unwesentlich beeinträchtigen. Was zur Vervollkommnung dieser Statistik geschehen kann, wird in den nächsten Jahren geschehen, und was sie uns nicht zu leisten vermag, das wird durch andere Erhebungen ergänzt werden. Jedenfalls ist es ihr schon heute in hohem Maße gelungen, in die Arbeitsverhältnisse hineinzuleuchten und uns einen Maßstab für deren fortschreitende Entwicklung an die Hand zu geben. Die Sozialpolitik kann schon heute aus ihren Ergebnissen manches schätzenswerte Material und manche gute Lehre entnehmen, und der im Gewerkschaftskampfe stehende Arbeiter und Arbeitervertreter erkennt darin, wie sich der Reich der paritätisch und tariflich geregelten Arbeit immer mehr ausbreitet, wie diese Verträge von denen anderer Orte im gleichen Berufe und oft selbst von denen anderer Berufe abhängig sind, wie sie ein wachsendes Maß von Vertragsreue auf beiden Seiten, von Gewöhnung an Organisationsdisziplin und Gemeinnut angeht, der immer mehr zunehmenden Schwierigkeiten der zentralen Abschlüsse erfordert. So kann eine solche Statistik auch erzieherisch wirken, wenn sie in der rechten Weise nutzbar gemacht wird. Die Förderung der Klarheit über die Vorgänge der tariflichen Regelung der Arbeitsverhältnisse ist am geeignetsten, die Entwicklung der Tarifverträge selbst zu fördern.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Endlich ist jetzt auch im Steinbrudgewerbe der Friede wieder eingetreten. Nach teilweiser bis zu 18wöchigem Streik haben die Verhandlungen, die vom 23. bis 27. Januar in Berlin zwischen den beiderseitigen Verbänden stattfanden, zu einer Einigung geführt. Diese fünfjährigen Verhandlungen sind auch für den Außenstehenden Beweis genug, daß es dabei hart und mühsam hergegangen sein mag und daß es noch manchmal schien, als wenn ein endgültiges Uebereinkommen nicht zustande kommen sollte. Da der Schutzverband für das Steinbrudgewerbe ein Gegner der Tarifverträge ist, so wurden „Vereinbarungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen im deutschen Steinbrudgewerbe“ abgeschlossen, die sofort in Kraft treten und wozu die Arbeit von den Geleiten möglichst sofort (in der laufenden Woche vom 29. Januar bis 4. Februar) an allen Orten und in allen beteiligten Betrieben wieder aufgenommen wird. Die Arbeitszeit beträgt 53 Stunden, bisher bestehende günstigere Vereinbarungen bleiben unberührt. Der Minimallohn wurde für die einzelnen Orte festgelegt, der niedrigste jetzt auf 20,50 M.; für die einzelnen Orte wurde er um 2 bis 3 M. erhöht. Sodann wurden noch besondere Bestimmungen über Pausen, Feiertagsbezahlung, Extraentschädigung für Bronzearbeiten, Entschädigung aus § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches, Kündigungsfristen, Arbeitsnachweis und Schiedsinstanzen vereinbart. Zur Lohnfrage erklärten die Unternehmer noch folgendes: „Der Schutzverband ist nicht in der Lage, außer der vorgeschlagenen Erhöhung der Minimallohne um 13,9 Proz. eine allgemeine zwangsweise Erhöhung der bestehenden Löhne vorzunehmen. Der Schutzverband Deutscher Steinbrudereibesitzer und die Kommission der Leipziger Nichtschutzwandverbandsfirmen werden den Prinzipalen empfehlen, den Geleiten, welche bis inklusive 5 M. über dem örtlichen Mindestlohn verdienen, innerhalb eines Zeitraumes von 4 Wochen nach Wiederaufnahme der Arbeit eine freiwillige Zulage zu bewilligen.“

Dieser jetzt beendete Kampf im Steinbrudgewerbe hat in seinen einzelnen Stadien überaus beachtenswerte Momente aufgezeigt, wie es bei einem Kampfe von so langer Dauer und mit solchen eigenartigen, aus der Berufsfrage sich ergebenden Verhältnissen nicht anders sein kann — erinnert sei nur daran, daß er zu den schwersten und umfangreichsten im graphischen Gewerbe zählen wird und daß andere Verbände ohne ihr Zutun in ihn verwickelt worden sind —, daß wir auf ihn noch zurückkommen werden.

Ueber die christliche Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1911 schreibt das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften unter anderem: „Ungeachtet aller Gegner von rechts und links und sonstiger Schwierigkeiten hat die christliche Gewerkschaftsbewegung im verfloßenen Jahre wieder einen großen Schritt vorwärts gemacht. Die meisten der christlichen Berufsverbände haben ihre Mitgliederzahlen erheblich steigern können. Allzu optimistische Hoffnungen sind allerdings nicht in Erfüllung gegangen. Im ersten Halbjahr war ein rapider Aufschwung zu verzeichnen, der leider in der zweiten Jahreshälfte nicht angehalten, vielmehr einer Stagnation Platz gemacht hat. Die politischen Wirren und die allerwärts einsetzenden Wahlkämpfe haben zweifellos die gewerkschaftliche Agitation beeinträchtigt. Immerhin ist das Fazit des vergangenen Jahres für die christlichen Gewerkschaften ein erfreuliches. Nach einer vorläufigen Uebersicht beträgt die Mitgliederzunahme der im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften vereinigten Verbände 30 000—35 000.“

Die freien Gewerkschaften haben ihre Mitgliederzahl in der gleichen Zeit um 300 000 gesteigert. Welcher von beiden Gewerkschaftsrichtungen die Zukunft gebührt wird, ist damit wieder einmal sehr klar für jeden, der sehen kann und will, nachgewiesen. Bezeichnend ist, daß die christlichen Gewerkschaften im zweiten Halbjahre sogar über Stillstand klagen müssen. Davon war bei den freien Organisationen nichts zu spüren. Eine leise Ahnung steigt allerdings den Herren Christen auf, weshalb ihre Mitgliederbewegung stagniert. „Die politischen Wirren“ sind mit schuld. Aber gewiß, ihr Herren Arbeitervertreter! Welche Schichten auch der christlichen Arbeiter seien ein, was es mit Gewerkschaften auf sich hat, die von Leuten wie Giesberts, Mehrens, Schiffer, Weder und Konsorten im Reichstage „vertreten“ werden. Die Tatsache allein schon, daß die christlichen Gewerkschaften das volksfeindliche Zentrum unterstützen, müßte ihnen das Genid brechen. Es ist ja ein Schauspiel für Götter, zu sehen, wie die Scharfmacher Vorjäger, Steller und Kompagnie in Köln einen Aufruf zur Wahl des Herrn Trimborn, des Freundes und Gönners der christlichen Gewerkschaften, erlassen. Die Wehrenleute tafeln nicht nur bei Wein und Braten mit den Grobindustriellen, sie schänden die christlichen Arbeiter auch dadurch, daß sie ihnen zumuten, einen Mann zu wählen, der offen als der Kandidat der Scharfmacher, der Todfeinde des Wahlrechts und Koalitionsfreiheit proklamiert wird. Klären wir die christlichen Arbeitbrüder unermüdet auf, damit der Mitgliederstillstand und Rückgang der Christen bald zu einer Mitgliederflucht wird. —

Internationales.

Oesterreich. Ueber die Tätigkeit des österreichischen Buchbinderverbandes im Vorjahre orientiert der folgende Bericht:

Im Gegensatz zum Vorjahre, welches dieser Organisation ziemlich viele und verhältnismäßig umfangreiche Lohnbewegungen gebracht hatte, war das Berichtsjahr ein wesentlich ruhigeres. An allgemeinen Lohnbewegungen, die sich auf die Berufsangehörigen einer ganzen Stadt erstreckten und auch allgemeine Streiks zur Folge hatten, wäre nur die in A s c h, die nach vierwöchigem erfolglosen Streik als beendet erklärt werden mußte, zu nennen, sowie die Lohn-tarifvertragsrevision in Lemberg, die einen Streik zur Folge hatte, an welchem zirka 250 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt waren, und der durch seine Hartnäckigkeit besonders bemerkenswert war. Er dauerte 7½ Wochen, um dann allerdings mit ziemlich ansehnlichem Erfolge, der in einem für die Betriebe der ganzen Stadt abgeschlossenen Lohn-tarifvertrag festgelegt wurde, zu Ende zu kommen. Auch zwei Werkstättenstreiks in L a i b a c h, die wegen Tarifbruchs seitens eines Unternehmers entstanden, zeichneten sich durch die abnormal lange Dauer aus. 13 Wochen mußten die Beschäftigten im Ausstande verharren, bis sich der Unternehmer zur schriftlichen Anerkennung des Tarifvertrages bequeme. — Die sonstigen Lohnbewegungen erstreckten sich lediglich auf einzelne Betriebe und hatten zum Teile die Abwehr von versuchten Tarifvertragsverletzungen, zum Teile die Einführung des für die betreffende Stadt vereinbarten Tarifvertrages zur Aufgabe, die auch durchwegs mit Erfolg gelöst wurde.

Der Mitgliederstand hat, da die Werbekraft zahlreicher Lohnbewegungen fehlte, nicht so stark zugenommen wie im Vorjahre, dürfte jedoch trotzdem um mehr als 200 gestiegen sein, so daß die Zahl der Mitglieder mit Ende des Jahres rund 4900 betragen wird. Zu bemerken ist

hierbei, daß, so wie seit Jahren, die Zahl der weiblichen Mitglieder in größerem Umfange zunahm als die der männlichen, was einerseits auf die stetig zunehmende Verwendung der Frauenarbeit in der Buchbinderei, weiter aber darauf zurückzuführen ist, daß das Reservoir, aus dem die männlichen Mitglieder kommen, schon mehr erschöpft ist, als das der weiblichen. — Die Einnahmen im Berichtsjahre haben bei gleichbleibenden Beiträgen rund 136 000 Kr. (1910: 132 308 Kronen), die Ausgaben rund 140 000 (1910: 122 624 Kronen) betragen, so daß sich ein buchnmäßiges Defizit von rund 4000 Kr. ergibt. Faktisch ist dieses jedoch nicht zu verzeichnen, da unter den Ausgaben die Abfuhr an den außerordentlichen Unterstützungsfonds mit rund 36 000 Kr. figuriert, dem an Ausgaben aus diesem Fonds rund 22 000 Kronen gegenüberstehen, so daß der Ueberschuß dieses Fonds abzüglich des Defizits im Vereinsfonds rund 10 000 Kr. beträgt. — Die erhöhten Ausgaben im Vereinsfonds erklären sich lediglich aus dem abnorm großen Arbeitslosenstand im Berichtsjahre, der als Nachwirkung der zahlreichen Lohnbewegungen des Vorjahres fast bis zum Ende des Jahres zu verzeichnen war. Es wurden bei einer nur unwesentlichen Erhöhung der anspruchsberechtigten Mitglieder für rund 24 700 Arbeitslosentage (1910: 15 715 Tage) rund 29 000 Kr. (1910: 18 695 Kr.) Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt. Auch auf diesem Gebiet zeigt sich gleichwie beim Mitgliederstand ein stetiges Anwachsen der weiblichen Mitglieder betreffenden Zahlen. — Die Ausgaben für sämtliche Unterstützungen haben rund 53 000 Kr. = 37,8 Proz. der Gesamtausgaben (1910: 40 395 Kr. = 32,9 Proz.) betragen.

Von sonstigem wäre zu erwähnen, daß nebst dem deutschen und tschechischen Fachblatte seit Februar 1911 nun auch ein polnisches Fachblatt erscheint, welches gleich dem letztgenannten gemeinsam mit der Reichsorganisation der Buchdruckereihilfsarbeiter herausgegeben wird. — Mit den Separatisten hatte der berichtende Verein lediglich nur zu Ende des Jahres in Brünn zu tun, wo die in der Zentralorganisation vereinigten Mitglieder die Separatisten aus den innegehabten Positionen im Gehilfenausschuß nach hartem Kampfe verdrängten.

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

Deutschland:
Heilbronn (Metzel-Kamera-Werke in Sonthheim).

Bosnien:
Sarajewo (die Firmen Karl Tomja, Stefan Tolpa und Joseph Šbovic).

Schweiz:
Neuenburg (Firma Delachaux u. Niestlé).

Infolge Lohnbewegungen ist Bezug fernzuhalten von:

Oesterreich:
Laibach (Buchbinder und Arbeiterinnen).

Vor Arbeitsannahme erkundigen:

Deutschland:
Halle (Buchbinder, Kontobuch- und Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen).

Gau VI/VII (für den ganzen Gaubezirk, vor allem nach Stade, Schönbürg i. M. und Didenburg, beim Gauvorstand in Hamburg).

Gau IX (Buchbinder, Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen beim Gauvorstand in Erfurt).

Schweiz:
Davos (Buchbinder).

Freiburg (Buchbinder).

Genf (Buchbinder, Kartonnagen- und Etuisarbeiter und Arbeiterinnen).

Barmen-Elberfeld. Unsere Tarifbewegung ist bekanntlich zu einem Abschluß gekommen, indem es gelang, mit dem Arbeitgeberverein der Papierverarbeitungsindustrie des Wuppertals zu einem neuen Tarifvertrag zu kommen. Die wichtigsten Bestimmungen des Tarifs

haben wir bereits in der „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlicht. Soweit sich übersehen läßt, ist der Tarif in den angeschlossenen Firmen am 1. Januar zur Einführung gelangt. Ginge es bis hierher noch nicht gelungen, auch mit den übrigen Firmen zum Abschluß zu kommen. Bei den diesbezüglichen Verhandlungen ist in der Regel zu bemerken, daß die Herren Pringipale übereinstimmend erklären, sie würden die ersten sein, welche sich entschließen, wenn ihre Konkurrenten sich angeschlossen haben. Allerdings eine sehr einleuchtende Methode. Es ist daher zu erwarten, daß es in einer Anzahl Firmen zu Konflikten kommen wird, da unsere Kollegen sich keinesfalls mit Nebensarten abspießen lassen wollen und die Organisation es für ihre selbstverständliche Pflicht anfieht, den Tarif überall zur Durchföhrung zu bringen. Diese Pflicht haben uns schon die tariffreien Firmen auferlegt. Unsere Kollegen in den absetzstehenden Firmen sind denn auch schon ungeduldig und warten auf eine entsprechende Parole. Anfolge der Wahlbewegung, der Feiertage und Arbeitsüberhäufung konnte die Ortsverwaltung in Verbindung mit der Tarifkommission nicht so arbeiten, wie es ihr selbst lieb gewesen wäre. Wir ersuchen unsere Mitglieder daher dringend, sich noch etwas zu gebulden. „Aufgehoben ist nicht aufgehoben.“

Eine sehr eigenartige Haltung nimmt die Firma J. S. Boon ein. Die Firma genießt in Buchdruckerkreisen den Ruf besonderer Tariffreundlichkeit. Einer der Herren Chefs, Herr S. Boon, soll sogar ein eifriger Befürworter der Tarifforderungen der Buchdrucker gewesen sein. Um so mehr muß man sich wundern, daß die Firma, als wir Buchbinder unseren Tarifentwurf einreichten, ihren Austritt aus dem Arbeitgeberverein erklärte und sich somit außerhalb der Tariffgemeinschaft stellte. Damit dokumentiert sie, daß sie die Buchbinder als Arbeiter zweiter Güte und die Arbeit der Buchbinder als minderwertige gegenüber der der Buchdrucker ansieht. Es ist dieses ein Standpunkt, den man leider noch sehr häufig bei den Buchdruckereibesitzern vorfindet und der damit motiviert wird, daß an den Buchbinderarbeiten angeblich nichts verdient würde. Die Herren würden ja dann am besten tun, ihre Druckerzeugnisse roh an ihre Kundschaft zu geben. Zum Teil ist aber unsere Kollegenchaft selbst schuld an solcher Geringschätzung ihrer Arbeit, weil sie selbst ihre Arbeitskraft zu niedrig eingeschätzt und zu spät den Anschluß an die Organisation gesucht und gefunden hat. Auch trösten sich die Firmen (welche tariffreundlich sind) damit, daß sich genügend Arbeitskräfte finden würden, welche auch unter den Minimallohnen Arbeit annehmen. Das darf natürlich nicht geschehen. Darum ergeht namentlich auch an unsere auswärtigen Kollegen der Ruf, meidet nach Möglichkeit das Wuppertal. Die Arbeit geht augenblicklich ohnehin nicht zum besten. Daher muß der Bezug unterbleiben.

Vor allen Dingen aber möchten wir an die selbstverständliche Pflicht erinnern, vor Arbeitsannahme in Barmen-Elberfeld bei der dortigen Ortsverwaltung Erkundigung einzuziehen.

Zu den Firmen, welche außerhalb der Arbeitgeberorganisation stehend der Tariffgemeinschaft beigetreten sind, ist auch die bekannte und bedeutende Firma Koch und Palm getreten, welche nunmehr den Tarif anerkannt hat. Die Tariffgemeinschaft ist auf dem Vormarsch begriffen.

Königsberg i. Pr. Unsere Generalversammlung fand am 20. Januar statt. Der Vorsitzende Sadelste gab zunächst den Situations- und Jahresbericht. Er brachte dabei sein Bedauern zum Ausdruck, daß es nicht möglich gewesen ist, unsere früheren weiblichen Mitglieder für den Verband zu erhalten, und beurteilte scharf das ablehnende Verhalten vieler Kollegen bei der Agitation unter unseren weiblichen Berufsangehörigen. Es sei dieses eine rückständige Ansicht, deren Konsequenzen wir schon jetzt an unserem Leibe spüren können und später noch viel mehr spüren werden. In Königsberg sind zurzeit etwa 30 weibliche Berufsangehörige organisationsfähig; daselbe gilt auch noch von 12 Kollegen. Diese im Jahre 1912 für den Verband zu gewinnen, sei eine unumgängliche Notwendigkeit. Nur wenn wir dieses Ziel erreichen, wird es uns im nächsten Jahre, nach Ablauf unseres Tarifes, gelingen, menschenwürdigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Die Lohnverhältnisse der Buchbindergehilfen Königsbergs — der Stadt der reinen Vernunft! — sind jetzt in Anbetracht der hiesigen teuren Wohn- und Ernährungsverhältnisse tatsächlich auf der untersten Stufe angelangt. Erstält man doch nach vierjähriger Lehre usw. den „hohen“ Lohn von 16 Mk. pro Woche; dieser Lohn heißt bis nach dem 5. Jahre der Gehilfenschaft auf 22 Mk. Medner zog zum Vergleich den Buchdruckerarif herau und

bemerkte, daß unser Höchstlohn am Orte mit dem Minimum der Buchdrucker auf gleicher Höhe steht, während der tarifliche Höchstlohn der Buchdrucker nahezu 8 Mk. pro Woche mehr betrage als der unfrige. Die Lohnhöhe unserer weiblichen Berufsgenossen ist überhaupt noch ganz und gar der Willkür des Arbeitgeber preisgegeben. Und das muß anders werden. Die Buchdrucker haben sich auch erst ihre besseren Positionen erringen müssen und in Folge ihrer starken Organisation erringen können, und die hiesigen Buchdrucker-Hilfsarbeiterinnen haben sich schon einen Wochenlohn von 12,25 Mk. durch ihre Organisation sichern können. Möge ein jeder Kollege diese Tatsachen immer wieder agitatorisch ausnutzen, so werden auch die noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen wohl endlich einsehen, daß sie in den Buchbinder-Verband gehören, wollen sie ernstlich zur Verbesserung unserer und ihrer traurigen Wirtschaftslage mit beitragen.

Der Vorsitzende gab anschließend an diese Ermahnungen den Tätigkeitsbericht. 11 Mitglieder- und 3 öffentliche Versammlungen sowie 9 Vorstandssitzungen haben stattgefunden, ferner 2 Sitzungen zwecks Gründung eines „Graphischen Kartells“, die leider ergebnislos verliefen. Weiter wurden noch verschiedene gesellige Veranstaltungen arrangiert, von denen nur unsere Dampfjahrt nach dem Dittseebad Neudorf und unser Stiftungsfest hervorgehoben werden sollen. Die Agitation wurde vom Vorstand nach Möglichkeit, jedoch leider ohne größere Erfolge betrieben. 15 Neuaufnahmen sind zu verzeichnen. Abgereist sind 7 Kollegen, zugereist 6. Es schieden aus resp. mußten wegen Kasse gestrichen werden 1 männliche und 13 weibliche Mitglieder. Am Schluß des Berichtsjahres waren vorhanden 35 männliche Mitglieder. Der Kassierer Kollege Löding erstattete den Kassenbericht. In die Verbandskasse konnten eingezahlt werden 768,37 Mk., während 65 Mk. für Arbeitslosen- und Krankenunterstützung ausgegeben wurden. Die Lokalkasse hatte 151,92 Mk. Einnahme, 259,97 Mk. Ausgabe, bleibt Bestand am 1. Januar 1912 156,29 Mk.

Der Gaubevollmächtigte Kohner gab einen Situationsbericht vom 2. Gau, aus dem hervorging, daß der Gau dank der intensiven Tätigkeit des Bevollmächtigten kräftig im Aufblühen begriffen ist.

In bezug auf unseren Lokalbeitrag wurde nach lebhafter Debatte beschlossen, vom 1. Januar 1912 5 Pf. pro Woche und Mitglied für die Lokalkasse zu zahlen. Den Vorstandsmitgliedern wurde für ihre Tätigkeit eine kleine Entschädigung zugewilligt. — Die nunmehr folgende Neuwahl hatte folgendes Resultat: Sackelste 1. Vorsitzender, Korf 2. Vorsitzender, Schrade Schriftführer, Schäfer und Mohde Revisoren, und Hermann Kartelldelegierter. Nachdem noch mehrere Angelegenheiten lebhaft diskutiert wurden, gab Sackelste die vollzogene Aufnahme von 2 Kollegen (taubstumm) — wir haben deren 9 am Ort — bekannt und brachte seine Freude zum Ausdruck, daß es auch in diesen für uns so schwer zugänglichen Kollegenkreisen zu tagen anfängt. Er schloß die gut besuchte Versammlung mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden, nunmehr mit erneuten und vereinten Kräften an die Agitationsarbeit zu gehen und das begonnene Jahr nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Nur dann werden wir — sollte das Jahr 1913 ein Kampfsjahr für uns werden — einen Sieg erringen und unsere gedrückte wirtschaftliche Lage bessern können.

Limbad. Am Sonntag, den 21. Januar, fand unsere diesjährige Generalversammlung statt, die besser besucht sein konnte. Nicht einmal der dritte Teil der Kollegen war erschienen; es ist immer das alte Lied. Anwesend war auch Gauleiter Pfütze, Chemnitz. Der Vorsitzende gab in kurzen Ausführungen den Jahresbericht. Aus diesem war zu entnehmen, daß der Zahlstelle Limbad-Oberfrohna Anfang 1911 150 Kollegen angehörten, Ende des Jahres 130 Kollegen. Es ist somit ein Rückgang zu verzeichnen, der jedoch nicht durch Abmeldung aus dem Verband, sondern nur dadurch eingetreten ist, daß die im vorigen Jahre errichtete Eisfabrik ihren Betrieb wieder einstellen mußte und für die in Frage kommenden Kollegen keine Arbeit vorhanden war. Weiter gingen uns durch die neugegründete Zahlstelle in Hartmannsdorf Kollegen verloren, die dahin abgegeben wurden. Versammlungen wurden abgehalten: 1 Generalversammlung, 2 außerordentliche und 11 Monatsversammlungen sowie 13 Vorstandssitzungen, an denen insgesamt 350 bis 400 Kollegen teilnahmen; auf die letzten fünf Monate entfielen 184 Besucher. Zum ersten Male fand ein Stiftungsfest statt, das auf alle Anwesenden einen guten Eindruck gemacht hat. Der Kassierer, Kollege S. Dejer, gab hierauf den Kassenbericht, der zeigte, daß das Jahr 1911 große Forderungen an uns gestellt hat; haben wir doch für zirka 700 Tage an 35 Kollegen 926,50 Mk. an Unterstützung ausgezahlt. Unter Punkt 2 kam ein Antrag der neu-

gegründeten Zahlstelle Hartmannsdorf, ihr aus der Lokalkasse, in die die Hartmannsdorfer Kollegen ihre Beiträge bisher geleistet haben, einen kleinen Anteil zu bewilligen zur Auszahlung lokaler Unterstützung, zur Verhandlung. Nach kurzer Debatte wurden 20 Mark bewilligt. Ein weiterer Antrag zur Schaffung eines Ortsstatuts wurde gutgeheißen und einer fünfgliedrigen Kommission überwiesen. Hierauf fanden die Neuwahlen statt. Der bisherige Vorsitzende Härtel wurde mit großer Majorität als erster Vorsitzender wiedergewählt, desgleichen Lorenz als zweiter. Dejer wurde hierauf als Kassierer einstimmig wiedergewählt. Als Schriftführer wurde Winkler, als dessen Stellvertreter Martin, als Beisitzer Fidler, Reichel, G. Endmann und A. Weller, als Kartelldelegierte Dejer, Weller und Martin, in den Bildungsausschuß E. Richter und als Revisor Leipnitz gewählt. Hierauf schloß gegen 1/7 Uhr die Versammlung, die um 3 Uhr begonnen hatte.

Kollegen, in vielen Punkten bleibt uns noch sehr viel zu tun übrig. Ihr müßt Euch mehr um Eure Gewerkschaft kümmern, nicht nur bei Veranstaltungen, Versammlungen usw., nein, auch in finanzieller Hinsicht. Von bürgerlichen Vereinen habt Ihr gar nichts, aber Eure Gewerkschaft unterstützt Euch in umfangreichster Weise, wie Euch das Jahr 1911 reichlich gezeigt hat. Viel Arbeit steht uns noch bevor, stehen doch noch 70—80 Kollegen in den Betrieben, die unserem Verband noch nicht angehören. Hier gilt es vor allem, unsere ganze Kraft einzusetzen; helfe ein jeder mit, bis der letzte Mann zu unserer Fahne hält, damit auch die Limbad-Oberfrohnaer Zahlstelle sich würdig in unsere Gesamtorganisation einreicht. Vorwärts an die Arbeit!

Dresden. Am 23. Januar fand die gut besuchte Jahresversammlung der Kartonnagenbranche statt. Der Obmann Kollege Popf berichtete über die Tätigkeit der Kommission. Diese war umfangreicher als in den vorhergehenden Jahren. Die Kommission trat in 32 Sitzungen zusammen, 4 Vertretungssprechungen und 6 öffentliche Versammlungen boten den Kartonnagern Gelegenheit, ihre Wünsche zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen geltend zu machen. 84 Betriebsbesprechungen für 102 Betriebe (ein Teil davon wiederholt) galten der Agitation. Die Zahl der Betriebsbesprechungen und der beteiligten Betriebe wäre eine wesentlich höhere, wenn alle einberufenen Besprechungen stattgefunden hätten. Ist es doch vorgekommen, daß so wenige Personen oder auch überhaupt niemand dem an sie ergangenen Rufe folgten und deswegen die Abhaltung der Besprechung unmöglich war. Welche Unmenge von Kleinarbeit durch diese Veranstaltungen entfiel, zeigt sich daran, daß über 11 000 gedruckte oder hektographierte Handzettel zur Verteilung kamen. Der Erfolg in unserer Branche entspricht nicht der aufgewandten Mühe, es sind wohl zirka 375 Aufnahmen von Branchenangehörigen zu verzeichnen, aber die Kartonnager Dresdens haben es nicht verstanden, Vorteile, die zur Erringung besserer Arbeitsbedingungen günstig sind, wahrzunehmen. Besondere Mißstände waren in einer ganzen Reihe von Betrieben zu verzeichnen, davon sind heute noch zu nennen die Firmen: E. Kämpfe, F. Senke, Aktien-Gesellschaft für Kartonnagen-Industrie, vormals Jean Scherbel, König und Rud. Fischer. In mehreren Betrieben gelang es durch festen Zusammenhalt der Beteiligten, Verschlechterungen abzuwehren oder rückgängig zu machen. Genannt seien hier die Betriebe von J. W. Schmidt, Rud. Fischer und Yenidze. Durch das Vorgehen des Tabakarbeiterverbandes erreichten auch unsere Kollegen bei der Firma Gstein u. Söhne besondere Vorteile, insbesondere durch die Gewährung von Ferien.

Hierauf referierte Kollege Mätthner über den gedruckten vorliegenden Tarifentwurf. Der Kommission ist es unter tätiger Mithilfe einiger Kollegen und Kolleginnen im Laufe des Jahres gelungen, einen Tarif für die Kartonnagenbranche aufzustellen. Der Entwurf, mehr kann und soll es jetzt nicht sein, zeigt, welche Vorteile ein Tarifverhältnis bieten würde. Die Verhältnisse der Kartonnagenbranche, besonders in Dresden, drängen nach einer endgültigen Regelung. Das aber ist nur unter einem Tarifverhältnis möglich. Neben den allgemeinen Bestimmungen enthält der Entwurf einen Affordtarif für Eicharbeiten. Insbesondere dieser Teil bedarf einer genaueren Prüfung, ob die festgelegten Preise für Einzelarbeiten den Verhältnissen entsprechen und ob der Entwurf so wie er ist, auch zur Einführung gelangen könnte. Wenn dies, wie zu erwarten, der Fall ist, wird es an den Kartonnagern Dresdens sein, alles daran zu setzen, um den Tarif zur Durchführung zu bringen.

Der Verlauf der Versammlung zeigte, daß die neugewählte Kommission eine große Aufgabe vor sich hat. Er zeigte aber auch, daß die Kommission nichts erreichen kann, wenn nicht die Branchenangehörigen

vollzählig hinter ihr stehen. Wenn die Kartonnager Dresdens eine Regelung ihrer Arbeitsbedingungen durchführen wollen, muß jede einzelne Person ihre Kräfte zur Verfügung stellen. In diesem Sinne richteten die Kollegen Popf und Lange ihre Ausführungen besonders an die Kolleginnen. Die neue Kommission besteht aus 17 Kollegen und Kolleginnen. Die Kommission wählte aus ihrer Mitte einen geschäftsführenden Ausschuß, dieser besteht aus dem 1. Obmann: Oskar Popf; 2. Obmann: Paul Mätthner; 1. Schriftführer: Walter Gajda; 2. Schriftführer: Fritz Eglinger. Als Verwaltungsbestimmer wurden die Kollegen Popf und Mätthner bestimmt.

Hudolfsbad. Unsere am 26. Januar stattgefundene Generalversammlung beschäftigte sich in erster Linie mit dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden. Aus demselben seien folgende Punkte hervorgehoben. Die Mitgliederbewegung ist folgende: Bestand am 31. Dezember 1910: 12 Mitglieder, am 31. Dezember 1911: 14 männliche und 13 weibliche Mitglieder. Neueingetreten sind 19 Mitglieder. Im verfloßenen Jahre wurden 11 Mitgliederversammlungen, 1 Generalversammlung, 2 Vorstandssitzungen und 1 Agitationsversammlung abgehalten. Diese wurden im ganzen von 233 Personen besucht. Lokalunterstützung wurde von 14 Kollegen in Anspruch genommen. Die Kassenabrechnung weist folgende Zahlen auf: Einnahme der Verbandskasse 412,33 Mk., Ausgabe 60,00 Mk., an die Verbandskasse abgeandt 352,33 Mk.; Einnahme der Lokalkasse 111,05 Mk., Ausgabe 84,21 Mk. Mehrere Vergnügen und Veranstaltungen sorgten für den geselligen Verkehr unter den Mitgliedern und trugen nicht zuletzt mit zur Hebung unserer jungen Zahlstelle bei. Die vollzogenen Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Scherf, 2. Vorsitzender Beschung, Kassierer Scherf, Unterkassierer v. Rein, Revisoren E. Schmidt und Gänßgen, Kartelldelegierter Gänßgen. Mit dem Wunsche, im laufenden Jahre auf der betretenen Bahn — allen Rückschrittlern zum Trost — weiterzuarbeiten an dem Ausbau unseres Verbandes, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die Zahlstelle die gutbesuchte Versammlung.

Bielefeld. Am Sonnabend, den 27. Januar, fand die gutbesuchte Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Geißler mit warmen Worten des verstorbenen Kollegen Monfiel. Aus dem Geschäftsbericht, den hierauf Geißler erstattete, entnehmen wir, daß infolge der Reichstagswahl manches unterbleiben mußte, jedoch seien die Ergebnisse des 4. Quartals sehr zufriedenstellende, und daß die Mitglieder den Ernst der Zeit begriffen hätten, zeige die gutbesuchte Versammlung. — Im 4. Quartal fanden 3 Mitgliederversammlungen sowie 1 Betriebsbesprechung statt. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in 6 Sitzungen, davon 2 gemeinschaftlich mit den Vertrauensleuten. Ein ebenfalls stattgefundenes Herbstvergügen brachte einen Uberschuß von 60,35 Mk.; hieron wurden 30 Mk. den ausgesperrten Tabalarbeitern bewilligt. Auf Sammellisten für die Tabalarbeiter gingen 73,10 Mk. ein. — Unsere Eingabe an die hiesigen Prinzipale zwecks Gewährung einer Teuerungszulage hatte ebenfalls einen kleinen Erfolg aufzuweisen. Gewährt wurden für 72 männliche 64,50 Mk. und für 60 weibliche 43,50 Mk. Lohnzulage pro Woche. — Am Schluß des 4. Quartals sind 131 männliche und 32 weibliche Mitglieder vorhanden, gegen Schluß des 3. Quartals ein Mehr von 9 Mitgliedern. — Der Kassenbericht, den Kollege Fiedl gab, weist ein erfreuliches Erstarben unserer Klassenverhältnisse auf. An Einnahmen für die Hauptkasse sind 1098,65 Mk. zu verzeichnen; diesen setzt eine Ausgabe von 319,58 Mark gegenüber, so daß 779,11 Mk. an die Hauptkasse abgeandt werden konnten. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen einschließlich des Bestandes vom 3. Quartal 1265,83 Mk., die Ausgaben 226,73 Mk., somit Bestand 1039,10 Mk.; gewiß ein erfreuliches Zeichen. Mögen die Mitglieder dafür sorgen, daß bald das zweite Tausend erreicht wird. Behrmann berichtete über die letzte Kartellsitzung. Die Vorstandswahl zeigte die Neu- resp. Wiederwahl folgender Kollegen: Geißler, 1. Vorsitzender; Weder, 2. Vorsitzender; Repohl, Kassierer; Roß, Schriftführer; Weißer; Ohmann, Gergt und Gustav Dieckhöner; Kartelldelegierte: Behrmann, Roß und Klemm; Unterstützungsanzahl: Wagner; Reichschußkommission: Gaußötter, Dieckhöner und Böniß; Zeitungsexpedient: Böniß.

Wie sehr die hiesige Kartonnagenindustrie um Zugang von Arbeitskräften bemüht ist, beweist das marktschreierische Angebot der Firma Gumbach & Co. in auswärtigen Zeitungen. Hoher Lohn, Reise wird vergütet, Ueberstunden werden doppelt bezahlt und andere schöne Sachen mehr. Wir raten der Firma, diese Versprechungen im eigenen Betriebe zu erfüllen, ehe man auswärtige Kollegen nach hier lockt, welche dann jedenfalls sehr enttäuscht

sind, denn von den schönen Versprechungen bleibt in der Regel nicht viel übrig.

Die Kollegen mögen beachten, daß auch bei uns noch vieles gebeitet werden muß. Ganz besonders sei an die Lehrlingszucht erinnert. Sache unserer Kollegen wird es sein, die Ötern auslernenden Lehrlinge unserer Organisation zuzuführen. Diesem Kapitel ist unsererseits bisher viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Zum Schluß wurde noch auf das am 3. Februar stattfindende Stiftungsfest hingewiesen.

Chemnitz. Am 27. Januar hielt die hiesige Zählstelle ihre Generalversammlung ab, in der Kollege Triemer den Geschäftsbericht gab. Viel Organisationsarbeit wurde im letzten Jahre geleistet. Die Verwaltung erledigte ihre Geschäfte in 32 Sitzungen, außerdem fanden noch 2 Sitzungen mit den Hausflurern, 12 Mitglieder- und 9 öffentliche Versammlungen, 12 Vertrauensmännerversammlungen, 7 Kommissionssitzungen, 12 Flugblattverbreitungen, 3 Hausagitationen, 27 Werkstübensitzungen und 8 Bezirksagitationsversammlungen statt. Die Tarifsbewegung in der Kartonbranche wurde nach 14tägigem Streik durch Verhandlungen und Abschluß eines Tarifes beendet; ebenfalls wurde durch Verhandlungen auf gutlichem Wege bei der Firma Richter u. Wehrauch Lohnerhöhungen und Revidierung des Werkstübennachforderungsergrielt.

Die Mitgliederbewegung gestaltete sich folgendermaßen: Bestand am 1. Januar 1911 162 männliche, 86 weibliche gleich 248 Mitglieder. Zugang 488, Abgang 244, bleibt Bestand 231 männliche und 261 weibliche, gleich 492 Mitglieder am Jahres-schluß. Wir haben also eine Zunahme von 69 männlichen und 175 weiblichen Mitgliedern. Den Kassenbericht gab Nimmner. An Unterstützungen wurden ausbezahlt 9422,10 M., darunter 6188 M. Streikunterstützung, außer obiger Summe leistete die Lokalfasse noch 651,85 M. an Zuschüssen zur Streikunterstützung usw. Ein Antrag, den Vorstand von 9 auf 11 Personen zu erhöhen, wurde angenommen, desgleichen beschlossen, das Versammlungslokal zu wechseln, da bestehende Mißstände nicht abgeändert werden. Der endgültige Beschluß über das neue Lokal wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Die Neuwahlen des Vorstandes ergaben folgendes Resultat: Kollege Triemer wurde zum Vorsitzenden und Kollege Nimmner zum Kassierer einstimmig wiedergewählt, als Beisitzer die Kollegen Kiechbauer, Mai, Willy Neubert, Pfitze, Schellhorn, Otto Schreiber, Steudel und die Kolleginnen Frau Städtler, Fräulein Wunderlich. Als Revisoren wurden die Kollegen Neubert und Ohmann wiedergewählt, als Kartelldelegierte die Kollegen Reef und Otto Schreiber. Nach kurzer Debatte, worin die Anwesenden ermahnt wurden, auch im laufenden Jahre rühmig mitzuarbeiten an der Ausbreitung unseres Verbandes und die Versammlungen immer zahlreich zu besuchen, wurde die Versammlung geschlossen.

Am 16. Treu bis in den Tod muß man wohl sagen anlässlich des Hinscheidens unseres Vertrauensmannes Kollegen Dingler-Zirndorf. Schon seit 1 1/2 Jahren litt er an der Proletariatskrankheit, die ihn vor einigen Tagen im Alter von 28 1/2 Jahren dahinnaffte. Während seines Krankheitslagers verschärfte er treu und gewissenhaft sein Amt als Vertrauensmann. Er war ein ebenso rühmiger wie gewissenhafter Verbandsfunktionär; seine Pflichttreue kann allen zum Beispiel dienen.

Berlin. Am 27. Januar geriet der Presser Max May aus der Firma G. Sperling in eine Krausische Farbdruckpresse, wobei ihm der Daumen der rechten Hand vollständig herausgerissen wurde.

Rundschau.

Das Resultat der Reichstagswahl. Die letzten Stichwahlen sind vorüber und nun ist klar zu sehen, welche Zusammensetzung der neue Reichstag aufzeigen wird. Das Endergebnis des Wahlkampfes stellt sich folgendermaßen:

	Ge-wählt	Ge-winn	Ver-luste	Festger-Stelle
Sozialdemokraten	110	69	12	53
Zentrum	93	5	15	103
Konserbative	42	6	23	59
Nationalliberale	45	25	30	51
Fortschritt. Volkspartei	42	14	21	49
Polen	18	—	2	20
Birisch, Bgg. u. Antij.	13	3	10	21
Reichspartei	14	5	16	25
Welfen	5	5	1	1
Elfässer	5	2	2	—
Hohlinger	2	—	1	8
Wayer. Bauernbund	3	3	—	—
Bauernbund	2	1	—	—
Dänen	1	—	—	1
Bilde	2	2	6	6

Diese Zahlen mögen teilweise nicht endgültige sein, denn in einer Reihe von Wahlkreisen, in denen die Majorität nur eine recht geringe ist, werden voraussichtlich Proteste gegen die Gültigkeit der Wahlen eingelegt werden, so daß noch manche Verschiebung im Schlussergebnis eintreten kann. Das erfreulichste Moment an obigem Ergebnis ist die Vernichtung des schwarz-blauen Blocks, der durch die außerordentliche Belastung, die er vor allem der arbeitenden Bevölkerung gebracht hat, seine Existenz reichlich verwickelt hatte. Hoffentlich leistet der neue Reichstag, der am 7. Februar erstmalig zusammentritt, bessere Arbeit.

Ueber Böhmbergs Befinden ist in Nr. 2 des „Grundstein“ zu lesen: Nach weiteren Gutachten des Direktoriums der Zenac Nervenklinik muß eine Gesundung unseres Verbandsvorsitzenden als ausgeschlossen gelten. Eine weitere Behandlung in der Klinik wurde als zwecklos erklärt. Der Verbands-vorstand hat daraufhin in der vorigen Woche den Kollegen Böhmberg nach Hamburg übergeführt und ihn vorläufig in einem Krankenhaus untergebracht. Ob er dort bleiben kann oder welche weiteren Maßnahmen notwendig sind, ist noch nicht zu übersehen. Das Gutachten des Geheimrat Binzwanger lautet wie folgt: „Herr Theodor Böhmberg, Vorsitzender des Deutschen Bauarbeiterverbandes, befindet sich seit dem 3. Oktober 1911 in der Nervendepartment der hiesigen Klinik. Er leidet an einer schweren organischen Erkrankung des Gehirns und Rückenmarkes, die bereits zu dauernden schweren Störungen geführt hat. Selbst wenn in dem Leiden ein längerer Stillstand (Remission) eintreten sollte, so wird ein dauernder geistiger Defekt bestehen bleiben, welcher Herrn Böhmberg unfähig macht, seine frühere Tätigkeit jemals wieder aufzunehmen. Der Direktor der psychiatrischen Klinik: Binzwanger.“ Unsere Kollegenenschaft wird von diesem tragsichen Geschick eines unserer besten Köpfe mit tiefem Bedauern Kenntnis nehmen.

— Maßnahmen von Industriellen gegen die Lebensmittelteuerung. Die „Deutsche Industrie-Zeitung“ hatte während der Teuerung geschrieben: „Es müssen Verbrauchsgenossenschaften gebildet werden, um die notwendigen Nahrungsmittel, wie namentlich Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Reis, Seefische, in Massen aufs preiswürdigste zu beziehen und deren unangemessene Verteuerung durch den Zwischenhandel zu verhindern.“

Das Blatt empfahl dann den Großbetrieben der Industrie, den Massenbezug von Nahrungsmitteln mehr als bisher zu pflegen. Jetzt berichtet die „Deutsche Industrie-Zeitung“ darüber, in welchem Maße die Industrie bemüht war, ihren Arbeitern Erleichterungen von den Schäden der Teuerung zu verschaffen. Sie stützt sich dabei auf das Resultat einer Umfrage des Zentrallverbandes deutscher Industrieller. Da das Fleisch nicht oder nur unwesentlich im Preise gestiegen sei, habe es sich bei den Hilfsaktionen der Industriellen vornehmlich um die Lieferung von Kartoffeln gehandelt. Kohl, Hülsenfrüchte, Fische, Zucker und Nöhlen seien ebenfalls in Massen von industriellen Werken bezogen worden. Wie die „Deutsche Industrie-Zeitung“ nun die gesamten Hilfsaktionen überblickt, ist sie mit den Resultaten sehr unzufrieden. Die Industriellen sollen zum großen Teil recht schlechte Erfahrungen gemacht haben. Ihr gutes Herz wurde oftmals bitter verkannt. Ein bedeutender Verband der Industriellen schreibt, daß der Massenbezug von Lebensmitteln und die Verteilung derselben schwierig sei, „schon wegen der Arbeiterframen, die es vielfach lieben, zu dem Einkauf in die Stadt zu gehen und sich ihre Bezugsquellen selbst zu wählen“. Eine andere Stelle antwortet, „daß die Teuerungssfrage stark übertrieben werde. Die Teuerung erfolge oft durch Spekulation und Zwischenhandel“. Zu beobachten sei auch, daß die Verkäufe von Kartoffeln, Fischen usw. durch Gemeinde und Werke vielfach nicht den erwarteten Anspruch fänden. In Graudenz habe man festgestellt, daß von 183 Zentnern Kartoffeln, die zunächst für 3 M., dann für 2,80 M. verkauft würden, nur sechs Zentner Abnehmer fanden. „Die kleinen Leute bemängeln die Güte der Kartoffeln sehr stark; in einer sozialdemokratischen Versammlung klagte diese Bemängelung ins Maßlose, obwohl dieselbe Kartoffel auf den Tisch angelegener Familien der Stadt kommt, geru gegeben und für vollkommen gut befunden wird. Ähnlich und noch schlimmer ging es mit Seefischen und mit Milch. Der Magistrat der Stadt Graudenz sei zu der Ansicht gelangt, daß ein fühlbarer Notstand in der unbestimmten Bevölkerung der Stadt nicht vorhanden sei. Er habe nicht annehmen können, daß die Arbeiterbevölkerung so verdoht sei.“

Ueber all diese bitteren Erfahrungen kehrt Mutlosigkeit bei der „Deutschen Industrie-Zeitung“ ein.

„Jedenfalls“, bemerkt sie melancholisch, „ermutigende solche Erfahrungen nicht zu selbstlosen weiteren Anstrengungen und Geldopfern öffentlicher Stellen und der Privatindustrie, die vorhandene Teuerung den Arbeitern zu mildern.“

Was die selbstlosen Anstrengungen der Privat-industrie angeht, so ist zu bemerken, daß gutgeleitete Konsumvereine besser in der Lage sind, das Gleichgewicht des durch die Teuerung ins Schwanken geratenen Arbeiterhaushaltsbudgets wieder herzustellen. Man überlasse es den Arbeitern industrieller Betriebe, die fraglichen Angelegenheiten selbst zu regeln, dann wird die private Wohltätigkeit keine Enttäuschungen erleben. Gewährt man dann noch den Konsumvereinen die Anerkennung, daß sie gemeinnützige Bestrebungen verfolgen, beobachtet man zum Beispiel volle Parität bei der Gewährung von Frachtermäßigungen in Teuerungszeiten, so wird private Wohltätigkeit kaum ein Betätigungsfeld finden.

Abrechnungen

vom 4. Quartal 1911 gingen weiter bis zum 30. Januar bei der Verbandskasse ein: Von Straßfurt a. O. 230 M., Rudenwalde 800 M., Königsberg 199,58 M., Gau 3 60 M., Stettin 380 M., Gau 4 100 M., Rattowik 74,81 M., Gau 5 573,07 M., Magdeburg 1321,56 M., Gau 6/7 599,40 M., Bremen 475 M., Flensburg 5,25 M., Hamburg-Altona 3000 M., Nürtingen-Wilhelmsbaben 84,25 M., Rassel 250 M., Erfurt 400 M., Halle 761,50 M., Jena 200 M., Aachen 260 M., Bochum 200 M., Bonn 150 M., Dören 140 M., Gelfentirchen 50,39 M., Jyerlohn 100 M., Remscheid 80 M., Gau 11 131,68 M., Darmstadt 100 M., Frankfurt a. M. 1530 M., Sarau 461,35 M., Offenbach 300 M., Gau 12 616,86 M., Annaberg-Buchholz 1015 M., Chemnitz 500 M., Dresden 3005,25 M., Rimbach 646,26 M., Rauen 1100 M., Gau 14/15 450 M., Freiburg 160 M., Heilbronn 1220 M., Konstanz — M., Lahr 100 M., Würzburg — M., Kaufbeuren 180 M. und von München mit 2654,10 M. E. Gaueisen.

Abrechnung

vom Streik in Sthoe.

Einnahme:

Aus der Verbandskasse erhalten . . . 39,29 M.
Ausgabe:
Für Streikunterstützung 27,99 M.
„ Fortschaffung Zugereister . . . 11,30 „
Summa . . . 39,29 M.

S a m b u r g, den 23. Januar 1912.

Z. R. Käster.

Für die Richtigkeit:
Heinr. Pleister.

Adressenänderungen.

Gauvervollmächtigte.

Gau III. Gauvorort Stettin: E. Rejume, Stettin, Gr. Lastadie 83.

Vertikliche Bevollmächtigte.

Jena: W. Rippold, Jena-Ost, Karl-Alexanderstraße 19 I.

Eisenberg. F. Klingenschmidt, Schorl 18.
Jyerlohn I. D. H. Siller, Friedrichstraße 22.
Rudenwalde. O. Kufle, Gartenstr. 13.

Unterstützungsauszahler.

Jena. A. Schulze, Lutherstraße 47 III. Von 12—1/2 und 1/2—1/2 Uhr.

Erfurt. R. Winat, Hirschschlach-Ifzer 49 p.
Dören. H. Emonds, Eisenbahnstraße 19 II. Nur Werktags von 12 1/4—1 und 7 1/4—8 Uhr.

Briefkasten.

H. M. in W. Strafporto! — W. M. in D. Inzerat kostet 2,60 Mf.

Literarisches.

Akter internationaler Bericht über die Gewerkschaftsbewegung (1910). Preis im Buchhandel 1,50 Mf. Gewerkschaftsmitglieder erhalten die Schrift für 0,70 Mf., wenn die Bestellung unter Beifügung des Betrages direkt beim Verlag der Generalkommission, H. Kube, Berlin SO. 16, Engel-ufer 15, erfolgt.

Zu demselben Preise sind auch die ersten sieben Berichte von 1903 bis 1909 zu haben.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Duisburg-Anhroff.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 26. Januar unser lang-jähriges Mitglied und Vorsitzender

Franz Diekmann

nach schwerem Leiden verstorben ist.

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle München.

Am 20. Januar verstarb nach langem Leiden unser Mitglied

Rosina Mayer

Falgerin.

Ehre ihrem Andenken.

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Düsseldorf.

Am 29. Januar verschied nach vierwöchigem Krankenlager unser lieber Freund und Kollege

Paul Ehringhausen

aus Stuttgart im Alter von 20 Jahren.

Während seines kurzen Sterbens lernten wir in ihm einen treuen Freund und guten Verbandskollegen kennen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Ortsverwaltung.

Am Montag, den 29. Januar 1912, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege

Paul Ehringhausen

aus Stuttgart im Alter von 20 Jahren.

Er war uns stets ein lieber Freund und werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Das Personal der Buchbinderei A. Bagel Düsseldorf.

Unserem Freunde und seitherigen Mitarbeiter Hermann Ebnens in seinem neuen Wirkungskreis die herzlichsten Glückwünsche. Mehrere Kollegen der Fa. S. Kaufmann & Co., Hamburg.

Buchbindergehilfe

für Abzügen- und Werkdruckeri gesucht. Bergisch-Märkische Druckerei u. Verlagsanstalt, G. m. b. H. Remscheid.



O. Th. Winckler

Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt O. Th. Winckler, Leipzig

Tüchtige, geübte Draht- u. Fadenhefterin

sucht in dauernde Stellung

Ernst Bude, Stuttgart, Pfisterstraße 5.

Wegen Todesfall des Besitzers Buchbinderei mit Papierhandlung.

sofort zu jed. annehmbaren Preis zu verkaufen in Kontopp i. Schlef., eine seit 20 Jahren bestehende, ohne Konkurrenz sehr gutgehende Näheres bei den zurzeit vom 6. bis 9. Februar dort weilenden Erben G. Friedrich, Kontopp.

Leim stets gebrauchsfertig im Patent-Demo-Leimgefäß!



a b c Isolierschicht

Gutachten: „Der für unseren Buchbindereibetrieb gelieferte „Patent-Demo-Leimkessel“ hat uns im Gebrauch in jeder Beziehung befriedigt. — Der in diesem Apparat eingefüllte Leim bleibt ohne irgendwelche besonderen Hilfsmittel — ausser dem zum Warmhalten erforderlichen heißen Wasser — während der Zeit von ca. 8 Stunden warm. — Während wir bisher in unserem Betriebe mit Gasheizung für die Warmhaltung des Leims arbeiteten, ist bei dem „Patent-Demo-Leimkessel“ sowohl jede Feuergefahr ausgeschlossen und kommt auch eine bedeutende Gasersparnis dabei in Frage. — Ein Anbrennen des Leims ist ausgeschlossen und behält er seine ursprüngliche Bindekraft. — Ein weiterer Vorzug ist die Schonung der Pinsel und das leichte Handtieren beim Transport.“

Hochachtungsvoll K. Rühle, Vorsteher der Buchbinderei August Scherl, G. m. b. H.

Thermos-Aktiengesellschaft Berlin W. 35.

Cohortarif für Buchbinderarbeiten

Preis für Mitglieder 1,— Ml. einschließlich Porto (bei Partiebezug ermäßigt sich das Porto), für Nichtmitglieder 3,20 Ml.

Separat-Auszug für Mädchen-Arbeiten

Preis für Mitglieder 50 Pf. einschließlich Porto für Nichtmitglieder 1,10 Ml.

Für jeden Berufsgenossen von hohem Wert ist die

Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes und seiner Vorläufer

Preis für Mitglieder 2,30 Ml. einschließlich Porto Preis für Nichtmitglieder 3,30 Ml. einschließlich Porto

Der vorliegende 1. Band gibt einen zusammenfassenden Ueberblick über die Geschichte der Organisation in unserem Berufe bis zur Gründung des jetzigen Verbandes. Er enthält eine reichhaltige Dokumentensammlung und bietet jedem Berufsgenossen außerordentlich viel interessante Momente aus der Vergangenheit. Ein jedes unserer Mitglieder sollte im Besitze des Werkes sein, das auch durch sein vornehmes Neuklere jeder Bibliothek zur Zierde gereicht.

Bei Husten, Asthma

Atemnot, Bronchialkatarrh, überhaupt bei Katarrhen der Atmungswege, Verschleimung, Nachtschweiß, Influenza, Schlaflosigkeit, Kratzen im Halse, Erkältung usw. hat schnell und sicher, oft schon über Nacht, mit wunderbarem Erfolge Pohls Spezial-Methode (Bestand: Libersche Kräuter, Karmeliter-Tropfen, Wacholder-Bonbons), gewirkt. Garantiert unschädlich. Zahlreiche Dankschreiben. Alles zur Kur Erforderliche Mk. 5,—. Nachnahmespesen extra. Nur echt bei Georg Pohl, Berlin, Hohenstaufenstraße 69.

Inserate

finden nur Aufnahme, wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.

Etuisarbeiter

militärfrei, welcher in Bestick- und Schmucketuis durchaus erfahren ist, stellt sofort ein Reimers-Etuisfabrik, Kopenhagen, Gothersg. 48 C II.

Früher qualte ich mich

beim Bergolden, jetzt benütze ich nur die von F. Klement in Leipzig gefertigten Werkzeuge, da bringt mir meine Arbeit Gemuß und guten Lohn!

Achtung! Achtung!

Zahlstelle Berlin.

Branchen-Versammlungen

Album-, Karten- und Galanteriebranche.

Mittwoch, den 7. Februar 1912, abends 8 Uhr, im „Luisenstadt-Casino“, Dramienstraße 180 (Inh. D. Bindsiedt).

Buchbinderbranche.

Dienstag, den 13. Februar 1912, abends 7 Uhr, im Lokale von Bercht, Ritterstr. 75.

Etuisbranche.

Donnerstag, den 8. Februar 1912, abends 6 Uhr, im „Grafischen Vereinshaus“, Alexandrinenstr. 44.

Goldschnittmacher.

Mittwoch, den 21. Februar 1912, abends 8 Uhr, im Lokale von G. Manzen, Reichenberger Straße 16.

Kartonbranche.

Montag, den 12. Februar 1912, abends 8 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27 c.

Kontobuchbranche.

Mittwoch, den 7. Februar 1912, abends 6 Uhr, in den „Musiker-Festhällen“, Kaiser-Wilhelm-Straße 18 m.

Luxuspapierbranche.

Dienstag, den 6. Februar 1912, abends 8 Uhr, im „Fürstehof“, Köpenicker Str. 137.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Berichterstattung und Neuwahl der Branchensektion.

Wir ersuchen die Kolleginnen und Kollegen der Branche, in diesen Versammlungen pünktlich und vollständig zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.